

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreise bei täglich postaler Zustellung
frei Quas monatlich RM. 3,30, durch Postdruck
RM. 3,00 einl. 47,40 Postgeb. (ohne
Wohnungszulage) bei siebenmal wöchentlich.
Verf. Abz. Nr. 10 RM., bei gleichzeit.
Verf. d. Abz. u. Morgen-Ausgabe 15 RM.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marien-
straße 38/42, Fernruf 25241. Postfach 1068 Dresden
Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Wohnungszulage: 2. Stelle Nr. 6; Willkommensgeld
(28 mm breit) 11,5 RM., Wochengeld nach Stelle 2.
Bewilligungsgeld u. Stellenzulage Willkommens-
geld 6 RM., Abz. Nr. 10 RM., — Nachdruck
nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten.
Unverlangt zurückgeschickt werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Prag schafft Handhaben gegen Henlein

Durchsichtiger Gesetzentwurf der tschechischen Regierung

Prag, 13. Dezember.

Die tschechische Regierung hat im Prager Abgeordnetenhaus im Hinblick auf das Erlöschen des Parteilösungsgesetzes aus dem Jahre 1933, das Ende dieses Jahres abläuft, eine Novelle eingebracht. Sie enthält gegenüber der bisherigen Fassung große Verschärfungen. Die Regierung verlangt nämlich Ergänzungen, daß sie in Fällen, in denen ein Einschreiten gegen eine ganze Partei nach dem Gesetz nicht begründet wäre, gegen einzelne Organisationsstelle einer politischen Partei, gegen Parteiorgane und gegen Mitglieder der Partei, die einer Organisation dieser Partei angehören, vorgehen könne.

Ferner beantragt die Regierung ein allgemeines Verbot für Zwecke politischer Parteien, Beiträge, Geschenke und Zuwendungen aus dem Auslande anzunehmen. Widmungen, Geschenke oder Beiträge aus dem Auslande mit der Bestimmung, sie für Wohltätigkeits-, kulturelle, nationale und andere gemeinnützige Zwecke zu verwenden, erfordern die Bewilligung des Innenministeriums. Die Ermächtigung, politische Parteien sowie Ersatzparteien und im Zusammenhang damit Vereine und ähnliche Formationen aufzulösen, soll bis 11. Januar 1939 gelten.

Es ist klar, daß die tschechische Regierung mit dem Ablauf des Gesetzes über die Parteilösung den Zeitpunkt gekommen sieht, um sich nunmehr eine geeignete gesetzliche Handhabe zu schaffen, mit der sie gegen die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins vorgehen kann. Der vorliegende Gesetzesentwurf zeigt deutlich den Willen, entgegen den erst kürzlich abgegebenen Versicherungen des tschechischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza, dem Sudetendeutstum auch weiterhin in verstärktem Maßstab die notwendigen Lebensgrundlagen zu entsagen. Darüber hinaus will man die politische Betätigungsmöglichkeit der Sudetendeutschen Partei durch dieses Gesetz einengen und Handhaben schaffen, um die Partei nach Möglichkeit zu zerplittern oder gar zu zerlegen.

Die Sudetendeutschen antworten Hodza

Prag, 13. Dezember.

Für die Sitzung des Prager Abgeordnetenhauses, die auf Donnerstag angesetzt war, hatte sich der Abgeordnete Kundt als erster Redner gemeldet, um dem Ministerpräsidenten Dr. Hodza auf dessen Rede vom 7. Dezember zu antworten, in der Dr. Hodza behauptet hatte, es sei auf dem Boden des Parlamentes zu einem schönen Anlauf zur Zusammenarbeit mit den Sudetendeutschen gekommen. Diese Zusammenarbeit

hätte „ein Mann, der außerhalb des Parlamentes steht“, angeleitet. Der Klub der Parlamentarier der SDP verließ deshalb sofort eine außerordentliche Sitzung ein, um auf diese Art eine Stellungnahme zu den Ausführungen des Ministerpräsidenten zu ermöglichen. Abg. Kundt stellte zunächst unter voller Zustimmung des Klubs fest, daß zwischen dem Parlamentarischen Klub der Sudetendeutschen Partei und Konrad Henlein ein derzeit tunliches Verhältnis des politischen Meinungs- und Austausch bestehe, daß die Hoffnung darauf, Differenzen zwischen Konrad Henlein und dem Parlamentarischen Klub der SDP heranzuwachsen, als jenseits aller Realpolitik und als eine anderen Zwecken dienende Absicht betrachtet werden müsse. Kundt wies darauf hin, daß der Ministerpräsident merkwürdigerweise immer wieder darauf zurückkomme, daß Konrad Henlein als Parteivorsitzender nicht dem Parlament angehört, während er an dieser Tatsache bei anderen Parteien keinerlei Anstoß nehme. Nicht Konrad Henlein löse die Entwicklung eines guten Verhältnisses zwischen der Regierung und der Sudetendeutschen Partei, sondern einzig und allein die Tatsache, daß gemachte Zusagen von Seiten der Regierung nicht verwirklicht wurden.

Abgeordneter Kundt führte dann mehrere krasse Beispiele an, aus denen klar zu ersehen ist, daß sich an der Veranschließung des Sudetendeutstums fast gar nichts geändert hat. Der Ministerpräsident habe ganz übersehen, daß die Arbeitslosigkeit im November um 41 v. D. gestiegen ist, und habe es unterlassen, die Feststellung der SDP zu widerlegen, daß in Bezirken mit 80 v. D. deutscher Bevölkerung die Arbeitslosigkeit selbst nach dem Stande vom Oktober fast noch fünfmal größer ist als im tschechischen Gebiet.

Abgeordneter Kundt führte dann mehrere krasse Beispiele an, aus denen klar zu ersehen ist, daß sich an der Veranschließung des Sudetendeutstums fast gar nichts geändert hat. Der Ministerpräsident habe ganz übersehen, daß die Arbeitslosigkeit im November um 41 v. D. gestiegen ist, und habe es unterlassen, die Feststellung der SDP zu widerlegen, daß in Bezirken mit 80 v. D. deutscher Bevölkerung die Arbeitslosigkeit selbst nach dem Stande vom Oktober fast noch fünfmal größer ist als im tschechischen Gebiet.

„Erhebliche Festigung des Antikomintern-Dreiecks“

Die Weltöffentlichkeit auch weiterhin unter dem Eindruck der Abfrage an Genf

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Dezember.

Der schwere Schlag, den Deutschland und Italien der Genfer Entente verleiht haben, beschäftigt die Presse des Auslandes weiterhin sehr stark. Dabei unterliegt ein kleiner Regelschleier infolge, als ein allgemeines in allgemeinen Bemerkungen, die Angelegenheit als nicht allzu belangreich hinzustellen, um den Eindruck zu erwecken, als ob sich nicht sehr viel geändert habe. Dieser betonte Londoner Note steht in Paris eine bemerkenswerte Nervosität gegenüber. Besonders charakteristisch ist es, wenn das „Ceuvre“ eingehend die „Panik“ schildert, die die Kundgebungen Deutschlands und Italiens in Genfer politischen Kreisen ausgelöst haben.

Die Nervosität in Genf und in Paris ist deshalb so groß, weil man befürchtet, daß eine Anzahl neutraler Mächte ihr Mittelliedverhältnis zur Genfer Entente ebenfalls lösen könnten. Man denkt dabei in erster Linie an die lateinamerikanischen Staaten, die ohnehin dem Völkerbund sehr skeptisch gegenüberstehen. Aber auch der europäischen Staaten ist man nicht völlig sicher. So hat man beispielsweise nicht die schwedischen Kommentare überhört, die davon sprechen, daß die Erklärungen Deutschlands und Italiens selbstverständlich eine Schwächung der Genfer Entente bedeuten und einen Schritt weiter darstellen in der Entwicklung, den Genfer Verband immer mehr zu einer Interessengruppenorganisation zu machen. Da ohnehin in der skandinavischen Presse erst unlängst eine Debatte über die Möglichkeit einer Anwerdung der Genfer Institution entstand, so glaubt man, daß die heutige Entwicklung die Genfer Entente gegen die Genfer Entente stärken wird.

Uebereinstimmung herrscht in der Presse aller Länder darüber, daß die heutige Entwicklung eine erhebliche Festigung des Antikomintern-Dreiecks Berlin-Rom-Tokio bedeutet.

Die Frage, wie Italien die weitere politische Zukunft Europas nach seinem Austritt aus der Genfer Entente nunmehr sieht, beantwortet bereits am Montag der italienische

Offiziosus Ganda im „Giornale d'Italia“ knapp und unmissverständlich. Ganda ist nicht der Ansicht Frankreichs, daß jetzt endgültig zwei politische Blöcke sich in Europa gebildet hätten, die in bitterer Feindschaft einander gegenüberstehen. Italien, ebenso wie Deutschland und Japan, wendet sich in keiner Weise gegen die Staaten der Genfer Entente, vorausgesetzt, daß sich diese Länder aller Provokationen in Zukunft enthalten. Insbesondere denkt niemand, so sagte Ganda wörtlich, „in Rom oder Berlin daran, wie Paris zu veranlassen scheint, einen neuen internationalen Block zu begründen.“ Italien also brohe niemand, aber es lasse sich nicht nehmen, auf der Grundlage völliger Klarheit die Beziehungen mit den befreundeten Mächten Deutschland und Japan weiter auszubauen. Allein, wer gegen diesen realistischen Frieden sich anzubäumen scheint, der solle freilich wissen, daß Berlin, Rom und Tokio und ihre Freunde niemals auch über die militärischen Machtmittel verfügen, um jede Störung abzuweisen. Es beginne, worauf hingewiesen werden muß und womit sich auch die Staaten der Genfer Entente abfinden müssen, eine neue Phase internationaler Politik.

Flandin bei Dr. Goebbels

Berlin, 13. Dezember.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Pierre-Étienne Flandin stiftete dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch ab und hatte mit ihm eine zweistündige Unterredung.

Der Führer gratuliert dem englischen König

Berlin, 14. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat König Georg VI. von Großbritannien zum Geburtstag dröhlich seine Glückwünsche übermittelt.

Stadt und Land

Der Reichsernährungsminister, Reichsbauernführer Darré, hat am Sonntag eine bedeutsame Rede gehalten. Bedeutsam im dreifachen Sinne. Erstens insofern, als sie den Ertrag für die politische und wirtschaftliche Willensfindung darstellte, die in den vergangenen Jahren die Godolter Reichsbauernzeitung zu geben gewohnt waren; dieser Reichsbauernzeitung mußte diesmal bekanntlich mit Rücksicht auf die in einigen Teilen des Deutschen Reiches während, aus Frankreich eingeschleppte Maul- und Klauenseuche abgesehen werden. Zweitens wegen des Inhalts der Rede des Reichsbauernführers, die einer Paroleausgabe an das deutsche Volk gleichkam. Und drittens, weil die Worte Darrés nicht etwa nur den unmittelbar angeredeten deutschen Bauern angingen, sondern ebenso den Angehörigen jedes anderen Berufes, jeden deutschen Volksgenossen überhaupt und insbesondere den Städter, weshalb sie ja auch über alle deutschen Rundfunksender verbreitet wurden.

Die Sprache des Reichsbauernführers ist klar, eindeutig und jedermann verständlich. Schlagkräftig hat Darré in sieben Hauptpunkten zusammengefaßt, worauf es bei der Fortführung der Erzeugungsschlacht im bevorstehenden Jahre ankommt. Das waren handfeste Vorkämpfe, die den Boden wahren Ackerbauern bis in unsere Stadthäuser tragen, und auch den derbereren Versuch des Darges, und was dazu gehört, nicht scheuten. Insofern wäre der Rede nichts hinzuzufügen. Und doch ist gerade uns Städtern ein gut Teil eigene Arbeit überlassen geblieben: die Deutung und Uebersetzung der an das Volk ausgegebenen Parole in unsere Sprache und unsere Gedanken.

Das tut bitter not, gerade in heutiger Zeit. Nicht nur, weil uns Städter, wenn wir in echter Volksgemeinschaft leben wollen, die Fragen des Bauerntums bewegen müssen wie unsere eigenen. Sondern weil die Stadt ja auch tatsächlich aufs engste mit dem Lande verbunden ist, enger als es viele Stadtbewohner ahnen. Die meisten freilich werden sich dessen nur bewußt, wenn diese Verbindung einmal nicht so klappt, wie sie möchte und soll. Wenn einmal Butter, Eier und Schweinefleisch knapp sind, wenn das Mehl dunkler ist, als es die Hausfrau seit ein paar Jahrzehnten gewohnt war. Allen denen, die in solchen Fällen schnell mit der Kritik zur Hand sind, sei empfohlen, sich die Rede des Reichsbauernführers einmal aufmerksam durchzulesen.

Besonders der Reichsstadtüberblick, der an ihrem Anfang steht, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß das deutsche Volk im vergangenen Jahre im Dienste der Erzeugungsschlacht getan hat, was es nur tun konnte. Das gilt vor allem für die Erzeugung eines unserer wichtigsten Volksernährungsmittels, die Kartoffel. Wie der Reichsbauernführer mittelste, ist die diesjährige Kartoffelernte — wobei zu den Kartoffeln die Zuckerrüben hinzugezählt wurden — die größte, die bisher in Deutschland je erzeugt worden ist. Aber sie ist nicht etwa nur ein Geschenk des Himmels, sondern mindestens ebensosehr der Erfolg zielstrebigster Anstrengungen. Diese gingen in zwei Richtungen: erstens wurde die Anbaufläche vergrößert, d. h., es wurden mehr Felder als früher mit Kartoffeln bestellt, zweitens aber konnte auch — und das zeigt in ganz besonderem Maße vom Leistungswillen unseres Landvolkes — der durchschnittliche Ertrag der angebauten Fläche ganz wesentlich, im allgemeinen um 30 v. D., gesteigert werden. Die Kunst der Witterung war also durchaus nicht entscheidend. Das gilt in noch härtererem Maße von der Getreideernte, deren Ausbeute das für sie weit weniger vorteilhafte Wetter — waren doch 7 v. D. der Anbaufläche „ausgewintert“, d. h. so schlecht durch den Winter gekommen, daß sie neu bestellt werden mußten — mehr als einmal zu verderben schien. Trotzdem ist ihr Ertrag nicht kleiner als im vorigen Jahr. Und ist es nicht ebenfalls eine gewaltige Leistung, daß der deutsche Bauer heute, obwohl die bisher übliche Einfuhr an Futtermitteln aus dem Auslande ganz erheblich gedrosselt werden mußte, mit größeren Viehbeständen aufwarten kann und mit ihnen größere Leistungen erlegt als früher? Die Erhöhung der Milchproduktion um eine Milliarde Liter ist dafür nur ein Beispiel, das zusammen mit den Erfolgen auf allen anderen landwirtschaftlichen Gebieten, beweist, daß die bisher vom Reichsamt für Ernährungspolitik auf dem rechten Wege ist. Deshalb ist es auch nur folgerichtig, wenn der Reichsbauernführer in seiner

Heute Beilage:

„Heimat und Volkstum“

richtungsweisenden Rede eigentlich keine neue Parole ausgedr...

Kann diese Stoßaufgaben geben durchaus nicht allein den...

Die Verwirklichung und Verbundenheit, die das gesamte...

Vor Bildung einer zweiten China-Regierung

Am Dienstag Zusammenkunft in Peking - Amtliche japanische Mitteilung

Während Marshall Tschiangkaiſchek sein Hauptquartier...

In einer von der neuen Regierung vorbereiteten Er...

Nanking vollständig eingenommen

Tokio, 13. Dezember.

Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, das...

Nach den in Schanghai vorliegenden Meldungen konnten...

Die chinesischen Behörden hielten sich gegenüber den...

Keine weitere Verfolgung Tschiangkaiſcheks

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Dezember.

Bekanntlich ist in der letzten Zeit wiederholt von japa...

Graf Tſchi betonte in dieser Unterredung, das Japan...

Neuer japanischer Innenminister

Tokio, 13. Dezember.

Der japanische Innenminister Baba ist am Montag...

Die überfalligste Ernennung des früheren Flottenfeld...

blint, zu denken geben. Von den irrftümlichen Vorstellungen...

In einer Zeit, da sich Deutschland mehr denn je auf die...

Britische Großmanöver am Suezkanal

Kairo, 13. Dezember.

Die englischen Truppen in Ägypten führten am Montag...

London erwägt Schadensersatzforderungen

Eben nimmt zu den Fernost-Beziehungen Stellung - Verschärfte Spannung Tokio-London

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

London, 13. Dezember.

Trotz der im Laufe des Montags abgegebenen japanischen...

Vor Abgabe seiner Unterhandlungserklärung hatte Eden...

Englands Bemühungen richten sich nach wie vor auf die...

„König“ Otto von Ungarn

Eigenbericht der „Dresdner Nachrichten“

Budapest, 13. Dezember.

Otto von Habsburg-Bourbon-Parma hat das ihm ange...

Das Haus Habsburg scheint mit der nach dem Wiener...

Delbos bei Stojadinowitsch

Belgrad, 13. Dezember.

Der französische Außenminister Delbos begab sich am...

Elite-Zeitungen neu bekräftigt

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Paris, 13. Dezember.

In Pariser politischen Kreisen verläuft man, auf Grund...

„Deine Stimme oder dein Leben!“

London, 13. Dezember.

Die gekrigte „Wahl“ in Sowjetrußland gibt den...

Weidmann geficht den sechsten Mord ein

Paris, 13. Dezember.

Der fünfköpfige Mörder Weidmann hat nunmehr auch...

Tokio: Eine unglückliche Berwechslung

Tokio, 13. Dezember.

Das japanische Außenamt gibt zum Zwischenfall bei...

Ab 1. Januar 1938

Reisezahlungsmittel im Verkehr nach der Tschechoslowakei

Berlin, 13. Dezember.

Durch einen Runderlaß ist die Mitnahme von Reisezah...

Gleichzeitig wird bekannt, das die Japaner trotz...

Ab 1. Januar 1938

Reisezahlungsmittel im Verkehr nach der Tschechoslowakei

Berlin, 13. Dezember.

Durch einen Runderlaß ist die Mitnahme von Reisezah...

Schirach an König Carol. Vor dem Verlassen Rumäniens...

Rundschau im britischen Weltreich

Von unserem ständigen Mitarbeiter in London

London, 18. Dezember.

Im britischen Weltreich herrscht ein großer Krieg; und wenn dieser herrscht, was sich wohl noch nie ereignet hat, dann gibt es doch eine Kriegsgefahr. Der Pazifismus des Völkerbundes ist nichts als der Ausdruck dieses Kriegszustandes, der dem Völkerbund der britischen Inseln weniger, ihren Bewohnern aber um so deutlicher zum Bewußtsein kommt. Man könnte das ganze Imperium in Gebiete mit akutem oder schlechtem Kriegszustand einteilen. So geht der Feldzug an der indischen Nordwestgrenze immer noch weiter. Obwohl der bewaffnete Widerstand scheinbar augenblicklich gebrochen; aber trotzdem wurde vor einiger Zeit doch wieder von einem Ueberfall auf einen Militärlager berichtet, wobei blutige Verluste entfielen. Auch warnte neulich ein londoner Blatt vor einer Ueberhebung des indischen Nationalismus. Die Ausführung der Verfassungsgefesse stünde erst in ihren Anfängen. Große Teile der Bevölkerung lehnten sie ab. Die heutige Ruhe sei trügerisch. Jedenfalls beleuchtet es die tatsächliche Lage, wenn man hört, daß die englischen Truppen in Indien motorisiert und mechanisiert werden sollen. Der Führer des indischen Nationalismus, der Mahatma Gandhi, war nun freilich krank; auch scheint er vorläufig den Verhandlungsweg für den besten zur Verfolgung seiner Ziele zu halten, aber dennoch: Die einschneidende indische Krise ist deswegen nicht überwunden, weil man augenblicklich nichts aus Indien hört.

Seefestung Singapore ist fertig

Welche Auswirkungen aus dem ostasiatischen Konflikt auftreten werden, läßt sich durchaus nicht übersehen. Gelänge aber die Beweinung Chinas; nun wohl, dann würde Japan Grenznachbar Indiens! So ist es denn nicht ohne Interesse, daß die englische Seefestigkeit darauf hinwies: die große Seefestung Singapore ist nunmehr fertig. Das riesige Dorf, groß genug zur Aufnahme eines Dampfers von den Ausmaßen der „Queen Mary“, steht bereit. Dieser Tag ist ein einschneidendes Ereignis in der Geschichte der britischen Weltmacht. Es steht erst im Frühjahr wieder nach der Heimat zurück. Es wird eine beträchtliche und wertvolle Ladung von strategischer Erziehung, in deren Mittelpunkt Singapore liegt, mit nach Ostasien bringen! Singapore ist ja nicht nur Kriegshafen, es ist schon längst ein Handelsplatz erster Ordnung. Bei den Manövern zur Erprobung der neuen Verteidigungsanlagen, die vor einem Jahre stattfanden, spielte die Luftwaffe eine entscheidende Rolle.

Die Stellung von Hongkong wird schwierig

Die Aufgaben von Singapore vermehren sich dauernd und sind auch neuerdings wieder gewachsen. Die schwierigste nämlich die Stellung von Hongkong in Südchina wird, das zeigten vor kurzem die Nachrichten von einer Bedrohung der Festung Hongkong durch die Japaner. Ob sie richtig waren oder nicht, spielt gar keine Rolle. Sie beleuchteten eine sehr wirkliche Gefahr. Denn China, das noch vor wenigen Jahren das politische Vorkriegsland des britischen Weltreiches im Osten war, ist heute nicht mehr englisch, sondern vielmehr eher sowjetrussisches Vorland.

Australien als Glied der Reichsverteidigung

Damit ist die Bedeutung der australischen Stellung vergrößert worden. Dort hat die Regierung Lyons vor einigen Wochen ihre Stellung in den Neuwahlen zum Parlament neu bestätigt. Doch vor Jahresfrist rechnete man in London nicht damit. Man hielt einen Sieg der linksradikalen Parteien für ziemlich gewiß. Nun aber Lyons leitender Minister bleibt, wird England mit williger Unterstützung ihrer auf Ausbau der Reichsverteidigung gerichteten Pläne rechnen dürfen. Was sich freilich, was die Unterstützung an sich kosten wird. Die im Januar beginnenden englisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen haben in Australien böses Blut erregt. Man hat dort Sorgen wegen der amerikanischen Konkurrenz auf dem Gebiet der Obstausfuhr usw. Um die Widerstände auszuräumen, bezieht sich ein Ministerialbeschluss der australischen Regierung auf die „Kolonie“, die in der selbstregierten Dominion ist. Es ist eines der beiden Fälle, mit denen das britische Reich auf der südlichen Erdhälfte steht.

Weiße Prestigepolitik notwendig

Der andere ist das Dominion von Südafrika, das zur Zeit den Dampfhafen Kapstadt zu einem der bedeutendsten auf der südlichen Halbkugel ausgebaut hat (an dem Rotwege nach Indien!). Mit der südafrikanischen Regierung, die den Handelsvertragsverhandlungen mit den USA nicht ganz

so ablehnend gegenübersteht wie Australien, beginnen jetzt sehr entscheidende Verhandlungen, nämlich wegen der Kolonialfrage. Südafrika ist ja Inhaber von ehemals Deutsch-Südwest-Afrika. In Kapstadt liegt der Mittelpunkt der Verteidigung von Süd- und Zentralafrika. Die Regierung in Kapstadt ist immer noch verknüpft, weil man ihr nicht die der englischen Krone unterstehenden Protektorate Betschuanaland, Basutoland usw. überhändigt hat. Im übrigen darf nicht vergessen werden, daß der greise General Smuts noch immer einen gewissen Einfluss besitzt, nannte man ihn doch gelegentlich den Reichsministerpräsidenten. Südafrika aber ist annehmlich das Zentrum des Widerstandes gegen die Rückgabe von Deutsch-Südafrika. Es fragt sich freilich, ob die hauptsächlich strategischen Gegenstände alle auf dem afrikanischen „Weldi“ gewachsen sind. Gewiß ist es aber, daß die abessinische Frage seinerzeit in Kapstadt anders beurteilt wurde als in London. Man hielt dort, wie es eine Niederlage einer weißen Macht für höchst unerwünscht!

Wie denn, im ganzen gesehen, allmählich die Frage entsteht, ob sich nicht England genötigt sehen wird, aus verfassungsrechtlichen Gründen eine weiße Prestigepolitik zu treiben.

Kanadas Bindung ans Mutterland

Die Verhandlungen mit den USA sollen angeblich als Rückendeckung für die europäische Politik Englands gesehen werden; in Wahrheit haben sie einen imperialistischen Hintergrund. Sie werden, wie man weiß, Kanada wieder fester an das Mutterland knüpfen, aber darüber hinaus wirken sie auf das Ganze des Imperiums. Sie bedingen eine Revision der Abmachungen von Ottawa aus dem Jahre 1932. Wie groß freilich die realpolitische Bedeutung der sich durchziehenden englisch-amerikanischen Annäherung zu bewerten ist, muß der Zukunft überlassen werden. Eine Aiffer bedeutet die Sachlage: In den USA gibt es heute wieder rund sechs und ein Viertel Millionen Arbeitslose. Stehen wir am Ende wieder vor einer Erneuerung der amerikanischen wirtschaftlichen Tributpflichtigkeit der USA an Europa, wie sie vor dem Kriege bestand? Denn auch im großen Zusammenhang einer britischen Reichsrundschau muß in diesem Augenblick abschließend daran erinnert werden, daß das ganze britische Imperium nicht nur als englische, sondern als eine europäische Ausstrahlung entstanden ist. Die europäische Politik wird augenblicklich schon von diesen grundlegenden Erkenntnissen härter beeinflusst, als man offiziell zugibt und gegenüber dem eigenen Gliedstaaten sagen kann. Der ewige Krieg um das britische Weltreich lebt ein beständiges Europa voraus, das heute nicht existiert! W. v. K.

Die Schweiz wünscht unbedingte Neutralität

Wichtige Erklärung Mottas vor dem Bundesrat

Bern, 18. Dezember.

Der Schweizer Bundesrat beschloß sich in seiner Sitzung am Montag eingehend mit der Lage, die durch den Austritt Italiens aus der Genfer Entente geschaffen worden ist. Der Leiter des Politischen Departements, Bundesrat Motta, gab eine Erklärung ab, in der er betonte, daß die Entschiedenheit der Dinge die Schweiz zwingt, unabhängig zum Grundprinzip der unbedingten Neutralität zurückzukehren. „Schweizerische Unabhängigkeit“ hieron Mittelweg gemacht werden. Der ausführliche Bericht, den Bundespräsident Motta dem Bundesrat über diese Angelegenheit erstattet wird, ist für Anfang Januar zu erwarten.

Das Sekretariat des Komitees, das eine Volksbefragung über die Frage der schweizerischen Neutralität einleiten will, demontiert die Meldung, wonach der Beschluß gefaßt worden sei, die in Aussicht genommene Aktion einzustellen. Die neueste Entwicklung der internationalen Lage verlange vielmehr immer dringender eine Wiederholung der bisherigen Auslegung des Neutralitätsbegriffes und die Einhaltung der althergebrachten unbedingten Neutralität der Schweiz.

Ebenol „bestätigt“ den italienischen Schritt

Genf, 18. Dezember.

Der Generalsekretär der Genfer Einrichtung zur Verewigung von Verfalltes, AVENOL, hat in einem Telegramm an den italienischen Außenminister Graf Ciano den Aus-



Aufn. Presse-Hoffmann

Beim großen Gemeinschaftskonzert für das Winterhilfswerk in der Scala, das, wie bereits gemeldet, die stattliche Summe von RM 13200.— Reinertrag brachte, wurden die mitwirkenden Künstler durch einen Blumenstrauß des Führers ausgezeichnet.

Von links nach rechts: Generalmusikdirektor Schuricht, Toti dal Monte und Luigi Montefanto

tritt Italiens bestätigt und mitgeteilt, daß er die Mitgliedes von dem italienischen Schritt in Kenntnis gesetzt habe.

General Rödér bei Mussolini

Rom, 18. Dezember.

Der ungarische Kriegsminister, General Rödér, hat am Montagvormittag, nachdem er sich in die Ute des Königschloßes eingetragene hatte, am Grabmal des unbekanntes Soldaten, am Ehrenmal für die gefallenen Soldaten und in der Ehrenhalle für die Gefallenen der Rißz Kränze niedergelegt, die mit den ungarischen Farben geschmückt waren. Am Nachmittag stattete er General Ballo, Admiral Casagrandi, dem Parteisekretär Minister Starace und dem Außenminister Graf Ciano Besuche ab. Anschließend wurde der ungarische Gast vom Duce empfangen.

Am Montagmittag ist der Sonderminister vom König von Italien und Kaiser von Äthiopien im Quirinal empfangen worden.

Der König und die Königin von Dänemark, die sich zur Zeit zu einem Privatbesuch in London befinden, waren am Montag im Buckingham-Palast bei einem Essen Gäste des englischen Königspaars.

Emser Pastillen

gegen Husten und Heiserkeit



Kleines Jubiläum der Reichsautobahn-Bühne / Eine Skizze von Hans Schmodde

Zunächst ereignete sich nichts Unerwartetes, nein; es sah auch nicht nach einem Jubiläum aus. Im Gemeindefestraum standen Bänke und Tische — wie sonst, wenn die Reichsautobahn in einem Lager spielt — terrassenförmig abgeköpft; vorne auf dem kleinen Podium war die Bühne aufgebaut, ein kleines kleines Wunderwerk von einer Bühne, und die Autobahner saßen — schon lange vor Beginn der Vorstellung — auf ihren Plätzen und blätterten in dem Programm, das man ihnen gegeben hatte. Sie blätterten unheimlich und lasen schweigend, was da geschrieben war.

Sie lasen Satz für Satz, obwohl sie doch schon vieles wußten: Das die „Sonderaktion für Reichsautobahner“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Bühne gegründet habe, und daß eben diese Reichsautobahnlinie nun zum fünften Male in allen Lagern eine Vorstellung geben werde.

Da sahen auch manche, die waren der Rab-Bühne schon verblieben in ihren Lagern begegnet. Die dachten: „Erbornen, ist das schon so lange her?“ Und dann sprachen sie von „Kraft um Jolanthe“, von „Strahlenmuff“, vom „Durchbrochenen Kreuz“ und vom „Tartuff“, als habe man das gestern erst — oder vor wenigen Tagen — bei ihnen gespielt. Die Neuen freilich, die erst seit kurzem im Lager lebten — auf der Autobahn, die kannten noch nichts und hatten noch nichts gesehen und mußten zuhören.

Sie lasen „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück“ und — um überhaupt etwas zu sagen — sagten sie: „Aldann, dem Namen nach, da muß auch dies was Gutes sein.“ Und sie dachten dabei vielleicht an ihre Soldatengzeit. Wer weiß, woran sie dachten. „Rudolf sein“ mußte es werden, oder so etwas, auf die Art. Von Leistung — und wer wollte ihnen das verübeln — konnten sie sich jedenfalls keinen rechten Begriff machen im Rab-Lager Schwala. Sie lasen dann freilich auf der letzten Seite des Programms, was über den Dichter zu sagen war. Aber wie? Was soll man sich schließlich vorstellen unter einem Titel, der „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück“ heißt?

Am Ende verkommen die Gespräche, und die Männer warteten nur noch darauf, daß der Vorhang sich öffnete; denn es war in wenigen Augenblicken 8 Uhr. Da trat jemand vor die Rampe und wurde vorgestellt. Man hörte, daß er „der Leiter der Sonderaktion“ sei, „vom Reichsamte Feiernabend“, „Kraft“, dachten die Autobahner, „er wird eine Rede halten“, und es war ihnen anfangs vermutlich sogar gleichgültig.

Nicht aber gleichgültig war es wohl dem Manne, der dort stand, eine Redenschaft über die Bühne zu geben, die er feinerzeit für die Autobahner — und nur für die Autobahner, als eine kulturelle Mission im schlichten Sinne also — gestalten wollte. Und es war gut, daß er die Redenschaft an diesem Tage nicht etwa vor den Behörden ablegte, nicht vor den Kamern, nein, nein, sondern vor jenen Männern, die für die Leistung der Bühne maßgeblich sind: Vor den Arbeitern der Reichsautobahn.

Man hörte nicht nur mit den Ohren zu. Man hörte plötzlich mit dem Herzen. Man spürte: Dort war etwas lebendig, was auch in allen Autobahnern lebte: Der Wille zur Leistung. Und es war das Spiel auf der Bühne begann, empfanden alle, auch die Neuen, daß hier ein besonderer Anreiz — ich will nicht sagen: Eine besondere Idee — eine besondere Wirkung auslösen würde.

Er, der Mann dort, der von einem Reichsamte kam, erklärte ihnen, den Männern, die im Lager wohnten, warum die Bühne ihnen keine Feiher spielte, warum sie das nicht dürfe und nicht könne. Er sagte: „Wir haben eine Verpflichtung.“ Verpflichtung, gut und schön; vor wem eine Verpflichtung? Er sagte: „Vor den Autobahnern.“ Sie sahen still und beschieden. „Vor uns“, dachten sie, „eine Verpflichtung?“ Und sie freuten sich.

Er sagte: „Hundert Vorstellungen.“ Er sagte: „Kraft und Energie.“ Er sagte das nicht ausdrücklich, aber man konnte es seinen Worten entnehmen. Und wie er es sagte, verstanden ihn die Männer; und sie nickten, denn sie dachten an ihre eigene Arbeit. Er sagte schließlich: „Wir glauben nicht und niemals, daß wahre Kunst nur wenigen im Volke vorbehalten sei.“ „Die wahre Kunst“, so sagte er, „die wir wollen sie im Volk; und ihr, die Autobahner, versteht doch das ganz so viel, vielleicht noch mehr davon.“ Da schlug der Beifall über ihm zusammen, denn alle stimmten zu und wollten ihre Zustimmung auch deutlich offenbaren. Er sagte: „Wir feiern heute, auf der Autobahn, ein Jubiläum. An diesem Tage vor zwei Jahren entstand die Reichsautobahn.“ Er sagte, daß die Vertreter aller eurer Kameraden nun wieder steht. So soll ihr auch nach dieser Aufführung in Stellvertretung eurer Kameraden bei der Feiern unsere Gäste sein.“

Sie wurden sehr froh in dem Bewußtsein ihres großen Wertes, an dem sie doch mit vielen anderen, mit vielen Tausenden gemeinsam schaffen, und wurden still darum.

Doch so still, wie die Bühne es von anderwärts gemohnt war, wurde es in dem Gemeindefestraum an diesem Abend nicht. Im vierten Akt, kurz nach der Pause, war noch ein Mann irgendwo. Es klafften noch welche und riefen sich mit Namen und sprachen über irgendwas.

Dabei, daß man nun sagen, gab sich die Bühne doch ebenso, als man es sonst auch von ihr kennt. Und nirgend war auch nur der geringste Anlaß zu einem Tadel. Gewiß, daß welche im Gemeindefestraum sich leise unterhielten, daß lag nicht an dem Spiel, das mußte andere Gründe haben.

Und hatte seinen Grund, natürlich. Denn als der Vorgang sich — am Schluß des Stückes — zum letzten Male schloß, da trat ein Autobahner vor, im Auftrag seiner Kameraden, nicht nur des Lagers Schwala in Franken, nein, aller Kameraden von der Autobahn. Er wollte danken. Mit Worten danken und mit einer Tat.

Und darum war das heimliche Geflüster im letzten Akt entstanden. Man mußte sich doch über eine Art von Dank verständigen.

„Wir wollen euch das Beste schenken“, sagte der Kamerad im Lager Schwala zu seiner Bühne, „was wir im Lager haben.“ Das war ein Bild des Frankensführers, mit seiner Unterschrift, das irgendwo in einer Stube hing, als Eigentum von wenigen, doch diesmal allen gleichermäßen angehörig.

Das schenkte er der Bühne als Dank. Im Namen seiner Kameraden.

Und das — wahrhaftig — war zu diesem Jubiläum besonderer Art die große, ganz unverhoffte Ueberraschung für die Bühne.

Und als sie später beieinander saßen, da mußte man gewiß nicht, wer sich am meisten freute. Die Bühne aber, das Geschenk — oder: die Autobahner über ihre Bühne.

Die Organisation der Sprechkünstler

Im Juli 1937 ist innerhalb der Reichstheaterkammer, Fachschaft Bühnen, ein Arbeitsauschuß der Sprechkünstler (Sprecher (Registrieren) gebildet worden. Er setzt sich zusammen aus den Herren Dr. Leonhard Blach (Berlin), Oscar Hamdach (Düsseldorf) und Franz Konrad Goepfert (Berlin). In Gemeinschaft mit Kammer und Arbeitsauschuß arbeiten Verbindungsmänner, die das Gebiet der Sprechkunst im ganzen Reich überdecken. Auch in Dresden traten die hier amfänglichen Sprecher und Sprecherinnen zu ihrer ersten Versammlung zusammen. Der Verbindungsmann Max G. B. H. berichtet über die Einberufung des Arbeitsauschusses, seine Berufsständischen und sozialen

Dresden und Umgebung

Kinder auf Zeit

Das Ehepaar Fruch ist kinderlos. Das Schicksal hat es so gewollt, obwohl die beiden den sehnlichen Wunsch nach Kindern hatten und Kindesliebe noch immer in sich tragen.

Die Weihnachtsglocke läßt. Herr Fruch kauft einen Karton aus dem Schranke, der das ganze Jahr über unbenutzt geblieben ist. Sobald die Weihnachtsglocke nachts oucht, er alle die bunten Holzernen Figuren aus, die Engel und Bergmänner, die Kuchner und Häusermannen und steckt ihnen Lichter in die Tüllen. Dann baut er sie am Fenster des Wohnzimmer auf und läßt sie von Zeit zu Zeit abends eine Stunde leuchten. Da bleiben vor seiner Lichterkette, wie er keine helle Gesehtheit der Vorweihnacht nennt, die Nudeln und Käse auf der Straße stehen und freuen sich über die helle Wärme. Fruchens ritten auf Wehnacht, grad so, als hätten sie eigene Kinder. Zwei fremde laden sie sich zu jedem Feste der Wehnacht ein. Der Vater des Kindes weih ganz genau Bescheid, schon seit Jahren. Er schickt zwei liebe kleine Kerle, die des festlichen Lichtes genau mit derselben Fülle und lauten Sehnsucht harren wie die Kinder, denen die Eltern liebend den Gabentisch unter dem strahlenden Baum aufbauen. Ein großes Stück Menschlichkeit steht bei dem Ehepaar für ein paar Tage ein. Und es doch oft Kinder, deren Eltern straffällig geworden sind.

Es ist rührend, wie sich „Papa Fruch“ mit den „Kindern auf Zeit“ müht, wie er verlaute Vaterliebe ausdrückt und wie seine Frau sich als Mutter zu geben versteht. Die kleine Nidde spielt so hübsch mit ihrem Kaulmännchen und Dellmut nachst aus ihren Kästchen. Er freut sich über alle Schmelchen, über das schelmische Polzrob und die Soldatenreihen, sie über das hübsche im Stedbett, und dann fragen sie hännend: „Und das dürfen wir alles mitnehmen?“

Wenn der „dritte Feiertag“ arant, dann ist's in der Wohnung wieder still. Die Kleinen sind fort und in den „Plüncelern“ schwimmt das Bewußtsein nach, das sie große Freunde bereitet haben. Fremden Kindern, die zur Wehnacht zu den eigenen wurden!

Als der Kreuzchor in USA war...

Zeinen in voller Zahl erschienenen Mitwirkenden brachte der Dresdner Vortragsverein, vormals Gewerksverein, ein besonderes Vorweihnachtsgesamt mit dem Dresdner Kreuzchor unter Leitung des Kreuzchors, Professor Wauerberger. Es war der alte liebe Hauber, der von Chor und Viedern ausstrahlte und die Herzen erheit. Man hörte zuerst die beiden alten Adventslieder „Run sei willkommen“ und „Es slog ein Fänkelein“. Alte Wehnachtslieder wie „Hör zu, seid getrost“, „Weihnachtsnachtsaal“ und „Anderwiegend“ folgten und den Schlus der alten viel zu kurzen Folge bildeten Albert Veders „Joseph, lieber Joseph mein“, und Thiels „In dieser Nacht“. Der Chor und sein Dirigent ernteten für das tief zu Herzen nehnende und prächtige Singen so starken Beifall, das zwei weitere Vieder ausgehen werden mußten.

Sodann berichtete Studienrat Rudolf Richter über die Amerikareise der Kreuzchor. Er rief den Vortragsverein 1935 in Gedächtnis, in dem endlich diese Fahrt über das große Wasser, die seit 1920 geplant war, zur Wirklichkeit wurde. Die Einladung des Chores durch die Deutsch-Amerikanische Konferenz, die Dachorganisation der deutsch-amerikanischen Verbände, erforderte ein fast unübersehbares Maß von Vorarbeiten und sah anfangs den Kreuzchor von einer Widrigkeit nach der anderen verfolgt, die der Vortragsverein recht kühn zu schildern verstand. Man vernahm von der künftigen Ueberfahrt auf der „Stuttgart“, von Seefranzosen und Prehern, und von dem Wunschtraum sämtlicher Jungen, später einmal Kapitän zu werden, einen Traum, den die meisten von ihnen dann allerdings mit anderen Augen ansahen, als sie die harte Arbeit des deutschen Seemannes näher studieren konnten. Dann kam man über Oalifax nach New York. Die Konzertreihe war alles andere als eine beschauliche Veranstaltungsfahrt. Von Tag zu Tag war die Stundenfolge sehr unruhlich. In jedem Saal, in jedem Theater, benommen von der Metropolitan Opera, dem erhen überfüllten Haus bis zum letzten Abschiedslied, mußte vorher auf Aktus und Befestigung geprobt werden. Dennoch erreichte der Kreuzchor die gestellten Ziele. Er brachte mit dem Lied nicht nur ein Stückchen Heimat zu den Millionen von Deutschameri-

Geschminkte Schweinchen

Von der marmorierten Speckwurst angefangen bis zur aufgeschlachten Schokartoffel, als Radieschen und Schweinchenfäße, selbst als gebratene Wans kommt uns das Marzipan fleiß in Vorbereitung geformter und schimmerhafter Dinge. Ist's ein Hinweis sowohl auf Nachhaltigkeit wie Wohlgeschmack? Denn ein Teig rein aus Mandeln und Zucker, der muß schon delikat und süßlich zugleich sein. Und beim Aufbacken kommen der inneren wie äußeren Beschaffenheit muß wohl auch das Aussehen eine reine Freude sein, so ein richtiges weihnachtliches Vorvergnügen.

Sir brauchen dazu nicht nach Vabad zu fahren, dem Geburtsort des Marzipans. Auch

in Dresden wird dieses Veckerwerk zentnerweise, und zwar in bester Qualität, hergestellt

In einer ganzen Anzahl Betriebe und in so mancher Backstube.

Jeder hat da so seine eigenen Rezepte und Aufmachungen. Das heißt, Rezepte gibt es eigentlich nur eins, die Bezeichnung Marzipan heißt, zumindest in der Rohmasse, einen ganz bestimmten Begriff dar, der beiderseitig festgelegt ist und nicht nach Gutdünken des einzelnen Verfertigers variiert werden kann. Zwei Drittel Mandeln und ein Drittel Zucker werden geröstet und ergeben die Rohmasse. Diese wird wieder zur Hälfte mit Zucker weiterverarbeitet — wobei sich allerdings ein besonderer Geschmack herausstellt, je nachdem ob Invertzucker oder Kapillarzucker dazu verwendet wird.

Doch überlassen wir das dem Fachmann. Reizvoller ist für uns „Verbraucher“

die Bildhauerei.

Man muß es schon so nennen, werden doch alle die stilklichen Dinge richtiggehend modelliert. Wir hatten das Glück, in einem Spezialbetrieb an der Ostbäuer Straße eine Meisterin anzutreffen, die schon vierzig Jahre „dabei“ ist. Das geht ihr nun nach dieser jahrelangen Übung von der Hand, daß man auch dem Stannem nicht herauskommt.

Aus unfröhlicher Teigmasse wachsen im Nu die schönsten Kessel und Birnen hervor, Schlangengurken und was sonst nicht alles. Bei der großen Formgebung auf der blanken Marmorplatte bearbeitet jede Hand für sich in stinkem Walzen ein Marzipanklumpchen, um die Masse geschmeidig zu machen. „Was hat man zwei gesunde Hände?“ sagt die Meisterin, „Verkauf darf nicht sein.“ Und die Schar von

Gefestigten und Behältern um sie herum versucht es ihr gleichzutun.

Man formen die Fingerzöpfe die plastische Form heraus, und mit

kleinen Modellierhänden werden die jeweils für das Objekt typischen Unebenheiten eingedrückt. Die Bürste erhält die bekannte Musterung, und dem Apfel werden die Anfahrstellen für Blüte und Stiel eingezeichnet. Die feineren Modellierarbeiten hat sich die Frau eigenhändig zurechtgeschmiedet. Ebenso wie sie auch alle Formen selbst anfertigt.

Ein Stück Kunstwerke stellen diese Formen und Formen vor. Die Meisterin hat in ihrer Jugendzeit ein paar Semester an der Dresdner damaligen Kunstgewerbeschule studiert, und so kommt es, daß ihre „Entwürfe“ bis in alle Einzelheiten gut durchgedacht sind. Da hat jedes Weidchen im Werkstoffblatt am rechten Platz, jede Frischschuppe und jede Pore in der Protoschleife ist in ganzer Naturtreue wiederzugeben. Mehrere Schreite voll sind mit solchen Formen aus allen kunstlichen Gebieten angefüllt bis oben hin, Uebriens werden sie auch eigenhändig ausgeführt, nach in Ton vorgeformten Modellen.

in Schwefel gegossen und gebrannt.

Allein, die bleiche Eigenfarbe des Marzipans verfangt dem noch so wohlgeformten Glasidyll oder Schweinchen die rechte, lebendige Wirkung. Also muß außer den Modellierarbeiten noch der Maler in Tätigkeit treten.

Und es weiterner viele Hände, die Tomaten zum schönsten Purpurrot reizen zu lassen, Pfirsche bekommen samtrosa Backen, Butterbrotchen werden schönegelb, Kapuskuchen und Franzmosen bräunen im Umleben — und alle Schweinchen werden schneegleich „geschminkt“. Das ist nämlich der terminus technicus für das Anpinseln mit Zuckersfarbe.

50 Jahre Paradiesgarten Zisterntich. In der Geschichte einer Gasse spiegelt sich die Zeitgeschichte einer Stadt. Der Paradiesgarten Zisterntich wurde vor 50 Jahren am 15. Dezember 1887 eröffnet. Damals lag er weit draußen vor den Toren und war das Ziel einer Halbtagswanderung. Zwischen dem Garten und der Stadt dehnten sich weite Flächen, unbesant und leer. Heute aber liegt der Paradiesgarten Zisterntich eigentlich in der Stadt. Er hat durch die neuen Verhältnisse nicht verloren. Rändlich frei auf den Bergen liegt das alte Zisterntich, unbedindert schwellt das Auge über das schöne Stadtbild, nach den Wäldern des Nordens bis zu den blauen Höhen der Sächsischen Schweiz. So wie in den letzten Jahren die Umgebung des Paradiesgartens durch neue und schöne Bauten, durchweg einzelne Häuser, gewonnen hat, so regt sich auch in der alten Stätte, die seit einhalb Jahrhundert im Besitz einer Familie war, unter dem jetzigen Besitzer neues Leben. Der Grundstein ist gelegt zu einer neuen Gasse, die innen und außen eine würdige Vollendung des Paradiesgartens werden soll.

Die Straßenschnur angefahren. Am Montag 14.30 Uhr fuhr ein in Vollschweif wohnhafter 40jähriger Kraftfahrer auf der Talkeithor Ecke Jungferstraße durch eigenes Versehen auf einen Bug der Straßenschnurlinie 16 auf. Der Mann starb und erlitt Kopfverletzungen.

Handwerker sollen in der Technischen Hochschule mitarbeiten

Der beauftragte Reichshandwerkersmeister hat in einem Erlaß auf die Notwendigkeit, enger Zusammenarbeit des Handwerkes mit der Technischen Hochschule hingewiesen. Bekabte für solche Handwerker, die bisher noch nirgendwo einen freimühtigen Ehrenposten für Volk und Vaterland leisten, sei hier die Möglichkeit gegeben, ihre beruflichen Kenntnisse ehrenamtlich zu verwenden. Für die Durchföhrung sind Richtlinien an die Landeshandwerkersmeister und Handwerkskammern gegeben worden. Der Reichshandwerkersmeister erwartet, daß die in Betracht kommenden Handwerker dem Ruf, der Technischen Hochschule beizutreten, in großer Zahl nachkommen werden.

fanern, er enterte vor allem neben den künstlerischen Erfolgen auch eine starke propagandistische Wirkung für Deutschland und half beträchtlich, die Deb- und Lügenpropaganda zerstreuen. Man hörte von Weisheit, Märiten und rührenden Liebesbeweisen der unzähligen Jünder. Man machte mit den Dresdner Jungen eine Reise zu Denny Nord und an die Niagarafälle mit, wo sie auch richtigen Indianern begegneten und von ihnen fast nicht mehr forzubringen waren. Als aber die Rückreise auf der „Carova“ angetreten wurde, hatte man mit den Worten und ausgezeichneten Vorträgen der Vortragenden nicht nur ein buntes Bild Amerika mit Volksträgern, Niesenorgeln in Warenhäusern, Schnellbahnen, Autos in ganzen Schlangen und zauberhafter Lichtwunder am Abend erlebt, man war mit diesen Sendboten deutscher Gesangskunst selbst ins Weite gerückt und wachte noch „daß das die wohl fänkst nach Dresden zurückkehren“ — aber trüben in den Staaten die lange nachtliegende Erinnerung der deutschen Vieder noch heute besitzen.

zu Beginn des Abends zeichnete der Vorsitzende des Vortragsvereins, Dr. Wilschel, die Verwaltungsratsmitglieder Oberregierungsrat Deutsch und Professor Dr. Penzlin mit der Ehrendekoration und den scheidenden Gewerbetreibenden Göbe mit der Ehrenurkunde aus.

Ein Lastwagen kippte um

Große Straßenbahnleitung war nötig

Am Montagmorgen 8.15 Uhr kippte auf der Rönnerthor, Ecke Weiltinerstraße ein mit 6 Tonnen Stabeisen beladener 10 Meter langer Transportlastwagen, wie er auch zur Beförderung von Langholz benutzt wird, bei zu schnellem Rechtslenken mit dem Vordergestell um. Dieses hatte sich vom Achsbod gelöst. Die herbeigerufene Feuerwehr war mit dem Entladen, Aufsichten und Beseitigen des Wagens eine Stunde tätig. Während dieser Zeit machte sich für die Linien 18, 19, 22 und 23 eine Umleitung durch die Ostra-Allee bzw. über den Postplatz und die Falkenbrücke erforderlich, da an der Unfallstelle nur ein Weis befahrbar war.

Damentaschen

von der billigsten bis zur elegantesten Ausführung Kleiderauswahl.

W. Camillo Enterlein

Nur: Das Geschäft mit eigenen Werksstätten
Wellenhausstraße 25 — Markt 1807 — Klingstraße 24

dem Titel „Bekenntnis“ im Verlag der Wilhelm u. Veria v. Baensch-Stiftung in Dresden als eine Erfüllung der Erwartung vieler begrüßt werden muß. Denn diese Dresdner Dichterin hat die Ursprünglichkeit ihrer Begabung so offensichtlich gezeigt, daß man hier einmal vom Aufgehen eines neuen Sternes sprechen darf. Das schmucke und schmale Bändchen allerdings, das nur 18 Gedichte, darunter zwei Gedichtzyklen, darbietet, kann nur als Kostprobe aus den reichen Schätzen der lyrischen Schöpfungen der Eleanore Lorens bezeichnet werden, als ein endliches Herausgreifen auf die große Deckenfläche, für die noch ein kaum zu übersehender Reichtum dichterischer Gaben bereit liegt, der gewiß nicht verborgen bleiben wird. Die Kenntnis dieser Tatsache erwehrt etwas das Urteil über das vorliegende Bändchen. Es vermag noch keinen vollen Begriff von der Eigenart der Dichterin zu geben. Sie hat nämlich vor allem die Gabe, Erkenntnisse in Anschauung umzuformen, Gedankliches im Bild zu ausdrücken. Weltanschauliches nicht in philosophischer Begriffsprache, sondern in schwingvoller, klarer und klingender Form auszudrücken. Besonders vermag sie ihr großes und tiefes Götterlebnis, das sich ganz im Geiste heutigen Ringens um neue Heiligenscheid vollzieht, teils hymnisch und odendast, teils in der strengsten Gedichtform, in formloser Sonettentypen zu gestalten. Davon geben die Gedichtreihen „Gedeb“ und „Sonnate an Gott“ starke Proben. Ihr anderes großes Erlebnis ist die Natur, nicht in sentimentalischer Verform oder farbiger Landschaftmalerei in Worten, sondern als Heimat und Boden wahren Lebens, besonders bestig empfunden im Gegenfah zu dem Leben in der Stadt. Es ist gefährlich, in der Stadt zu träumen“, bekennst sie im Hinblick auf die tiefe Sehnsucht des Bildeters nach den freien Klümmen. Und schließlich reht sie an diese großen Stoffe Gott und Natur das Bekenntnis zu freiem, freilebem, wehrhalttem Glauben und Leben des Menschen in der Gemeinschaft, zum Einleben für sich und seine Tat: „Die Stunde kommt, dich zu bewahren, dann Rebe, daß sie für dich zeugt.“ Der edle Mensch soll „erbodenen Daupter“, wie ein Gedicht in den von ihr mühtallch beherrschten freien Versformen fordert, durch die dunkle Verwirrung des Daseins geben. So knapp das Bändchen Gedichte ist, so reich ist es doch an äußeren und inneren Formen eines aus dem „Kulturst“ der Seele schaffenden ungemühtlichen lyrischen Talentes, das dem rein Menschlichen natürlichen, aber doch kulturbedingten Ausdruck verleiht. Von vielen anderen unterschiedet sich diese kraftvolle Lyrikerin durch das Fehlen aller schwärmenden Romantik und die innere Verknüpfung mit dem Ideen- und Gefühlswelt des neuerwachten deutschen Lebens.

Dr. Felix Zimmermann.

Forderungen hinsichtlich des planmäßigen Einbaues der Sprechkunst in die volksbildnerische Arbeit der Gegenwart und Zukunft. Die geschichtlichen Strebungen wurden aufgezeigt, vermittelt deren die Sprechkunst den ihr zukommenden Rang im Kulturlieben des erneuerten Volkes einnehmen und behaupten soll. Aus dem papierernen Zeitalter wechseln wir hinüber in das der gesprochenen Sprache. Die Sprechkunst wird die Sprecherziehung namentlich auch in der Schule untermauern. Kein deutscher Greisher sollte es für überflüssig halten, sich über das neue Gesicht der deutschen Sprechkunst zu informieren. — Ein Archiv der deutschen Sprechkunst ist im Aufbau begriffen (in Berlin), um alles mit der Sprechkunst zusammenhängende Material im einzelnen zu sammeln, aus dem Kampf der Gegenwart einen sichtbareren Anhaltspunkt für die Fortschritt der kommenden zu geben.

ferner steht die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft bevor. Das Reichsorganisationsamt und der Sprechernoch Stützpunkten (Verbindungsmänner) wird mit der Befestigung des Umwelts der wilden Sprecher dienen. Der soziale Austausch erfolgt unter Mithilfe der im Dritten Reich geschaffenen Organisationen. Der Einbau der Sprechkunst in die NS-Organisationen ist unumgänglich. Die Kulturreferentin der Frauenenschaftsleitung, Frau Deinrich, sprach über die Möglichkeiten, die Mitglieder der Kamer in die Veranstaltungen der NS-Frauenchaft des Gaued Gaues planmäßig einzuleiten. Hierzu wurden gute Wege gezeigt. — Insbesondere werden die Hauptziele, die stetige Verbermittlung der eigenständlichen Daseinsberedigung der Sprechkunst und damit die Arbeit des einzelnen Sprechers gegenüber der Aufgabe des Bühnenspektators, des Sprecherziehers, des vortellenden Dichters zu verfolgen sein. Die Erkenntnis von den eigenständlichen Daseinsberedigung und Aufgaben einer reinen Sprechkunst muß sich im Volke, aber auch in den Organisationen durchsetzen. Der Arbeitsausbau hat jedoch bei der Deutschen Verlagsgeellschaft m. b. H. (Dresden) ein Jahrbuch der deutschen Sprechkunst herauszugeben, eine in der Geschichte der Sprechkunst erstmalige herauszubereitende Tat. Es soll mit diesem Buch die notwendige Basis des kulturellen Schaffens der Sprecher mit vermerkten Mitteln verbreitert werden.

Der erste Gedichtband von Eleanore Lorens

Seit Jahren ist in Dresden der Name der Dichterin Eleanore Lorens aus Redaktionen und Einzelveröffentlichungen ihrer Gedichte bekanntgeworden, so daß das Erscheinen einer ersten Sammlung lyrischer Schöpfungen unter

Goldmedaille für Professor Ester

Professor Max Ester, dessen Vortragsauswahl „Kunst- und Musikleben“ — ausgeführt von der Staatlichen Volkshochschule für Kunst und Musik — auf der Internationalen Ausstellung Paris 1937 mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurde, erhielt für seine künstlerische Leistung die Goldmedaille.

Musikalische Veranstaltungen

Liederabend im Synchronklub

Einen Liederabend gab Vieselfotte Vohle im Synchronklub. Sie sang bekannte Lieder von Schubert und Brahms, daneben allerlei Wehnachtliches von Trunk, Haas, Renal und Robert Handke. Diesem von sehr anerkennendem Willen zu künstlerischer Geschlossenheit getragenen Programm gab die Sängerin mit schönem, warmem Stimmklang poetische Erfüllung. Besondere Dank gebührt ihr, daß sie auch einige der schönsten Lieder von Josef Haas sang. Großen Anklang fand auch Robert Handkes (Pina) Lied „Vergeden“. Am fröhlich begleitete Walter Dammejer mit Schwung und künstlerischem Feingefühl. Der kleine Ödrezkreis zeigte sich sehr dankbar für alle Gaben.

Felix v. Vogel.

Lieder im Abend

Im Japanischen Palais ließ sich eine starke Jünderzahl musikalische Abendstimmung hemfen. Eine Reihe schöner Wehnachtlieder verschiedener Dertunnt, als eindrucksvolle Max Regers „Maria Wiegensied“, Gändels „Wehnacht“, Heinrich Caspar Schmidts „Christkindlein Wiegensied“ und „An der Krippe“, Wachs „O Jesulein ich“ und oberirdische Volkslieder, gaben garten und klimmgerechten Reizen in die Herzen. Vortragende war Edelgard Prager (Sopran), der viel Sympathie entgegengebracht wurde. Die teilweise obligate Violin- und Geobegleitung führten Kammerorchester Paul Hammer und Kammermusiker Zwillingmann aus. Am Klavier begleitete Oedi Oede Wieg. Hertram. Der Abend erhielt besonderen Wert durch einige Instrumentaleinsätze. Seltene Klimgemähten Ansätze sein angepaßt war Huzehubes Trio-Sonate „Dur für Violin, Cello und Klavier, von den Herren Hammer und Zwillingmann und Oedi Oede Wieg. Hertram zur Freude vorgetragen. Eine entzückende Gabe war schließlich Wehnachts Duo für Viola und Cello, ein lebenswichtiges helteres Wehländer, der beiden Soloinstrumente, welchen die Spieler seine ganze Umgebungsbelt erbieten. Frig Lindner.

Truppeningenieure für Flakartillerie

Zur Deckung des Bedarfs an Truppeningenieuren bei den Flakabteilungen wird noch eine Anzahl junger Diplomingenieure...

Für diese Stellen kommen nur junge Diplomingenieure im Alter von höchstens 28 bis 29 Jahren in Frage...

- Die informatorische Beschäftigung umfasst: 1. bei Bewerbern, die der allgemeinen Wehrpflicht noch nicht genügt haben...

Bei fachlicher und persönlicher Bewährung der Truppeningenieure ist in Aussicht genommen, diese entsprechend dem Reich über das Ingenieurkorps der Luftwaffe vom 18. Oktober 1935...

Da die Stellen sofort zu besetzen sind, können nur die Bewerber Berücksichtigung finden, die ihr Gehalt unter Berücksichtigung eines anschließlichen Lebenslaufes und beizubehaltender Vermögensverhältnisse...

Was Kinder basteln

Jeder ist froh überrascht. Ein solches liebevoll geschmücktes Weihnachtszimmer voll von bunten Dingen aus Kinderhand hätte man vielleicht in dem Hause der NSB-Kreisamtsleitung am Georgplatz nicht erwartet...

Wie fahren nach Schwarzenberg

Für die Feiertage vom 18. bis zum 20. Dezember in Schwarzenberg werden keine Eintrittskarten ausgegeben. Dafür erhält jeder Besucher eine hübsche Ansicht des Schwibbogens...

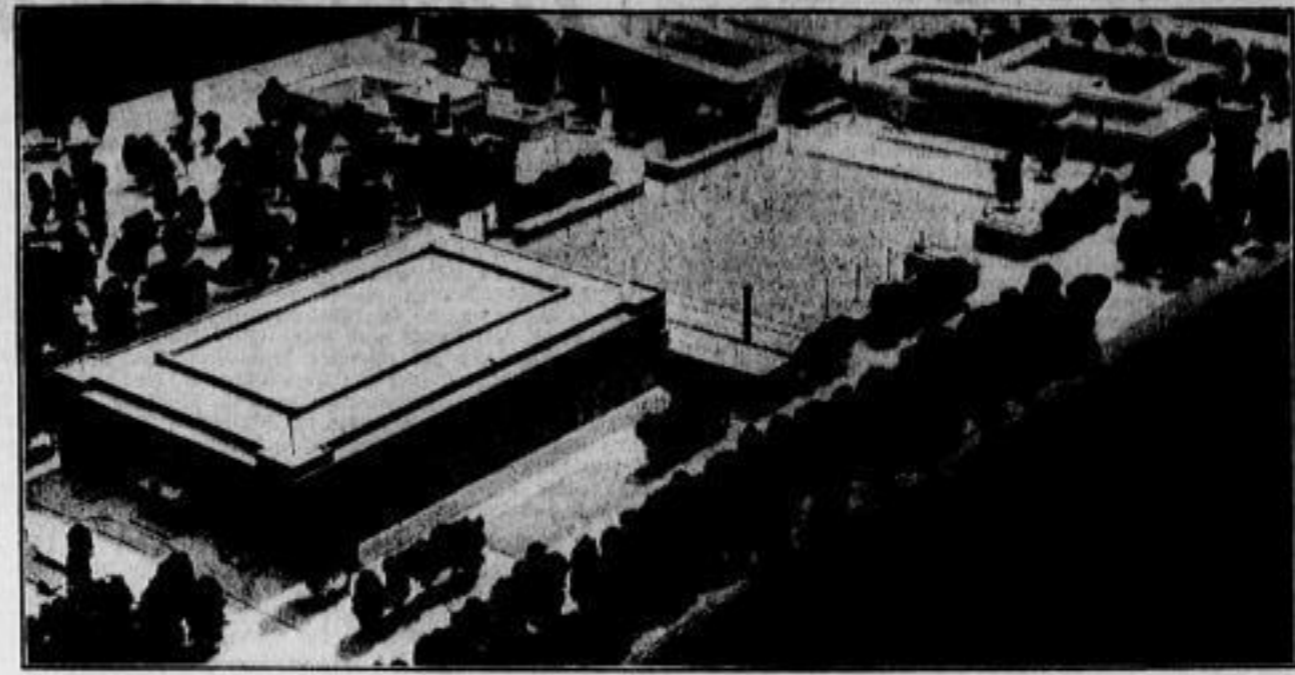


Sonntags Dresden - Schwarzenberg am Mittwoch. Am Mittwoch, dem 18. Dezember, verkehrt zwischen Dresden und Schwarzenberg ein Sonderzug zum Besuch der „Feierabend“-Schau...

Suchtet die Post Hasen? / „Sonntag ohne Sonntagsblatt! Weshalb?“ fragt Herr Hase

Man wird bei Ihnen ein wenig verwundert die Rufe schüttelein, wenn ich Ihnen mitteile, daß ich nun schon ein paar Sonntage lang ohne das Sonntagsblatt Ihrer Zeitung auskommen muß...

Von den Güngwiesen zum Adolf-Hitler-Platz



Aut. Koch

Wie wir im Montag-Morgenblatt ausführlich berichteten, ist die seit langem geplante Umgestaltung der Güngwiesen zu einem monumentalen Schmuckplatz...

Unser Bild zeigt das Modell des künftigen Adolf-Hitler-Platzes. Die Baumreihe im Vordergrund deutet die Lennestraße an. Links (unterhalb des Hygienemuseums) sieht man, ungefähr an der Stelle, wo heute noch das Güngwiesenbad liegt...

Bereits Anfang des kommenden Jahres werden die Bauarbeiten, die sich auf sechs Jahre erstrecken sollen, begonnen werden.

Weihnachtsabend in der Kreuzgemeinde

Im Gemeindefaal der Kreuzkirche, das Gustav Hildebrandt aus Dichtungen rings um das weihnachtliche Erlebnis...

Winterfest der OP. Wie in jedem Wintersemester, hatte auch diesmal die Studentenschaft der Hochschule für Verkehrswissenschaften...

Der Weihnachtsabend in der Kreuzgemeinde wurde von dem Vorstand der Kreuzgemeinde...

Der Föhn brach durch die Markstraße.

Zu dem unter dieser Überschrift in Nr. 579 der „Dresdner Nachrichten“ veröffentlichten Artikel wird uns von sachverständiger Seite ergänzend mitgeteilt, daß das hier geschilderte Ausströmungsverfahren...

Adventsfreude im Riesengebirgsverein. Eine Luft war es, in die unzähligen, glänzenden Kinderaugen zu sehen, als die Ortsgruppe Dresden des Riesengebirgsvereins in der Produktendörrie ihre Adventsfeier abhielt...

Wohlfühl auf der Fahrt! Am Sonntagsabend wurde ein 45jähriger Arbeiter auf der Hamburg-er Straße von einem Verleumdungsfall erkrankt...

Die Morgenparole

Die Menschen werden durch Gefinnungen geehrt, durch Meinungen getrennt. Jenseit sind ein Einfließen, in dem wir uns zusammenfinden, diese ein Mannigfaltiges, in das wir uns zerstreuen.

Geschäftliches

Sonderbeilage. Der heutigen Stabausgabe liegt ein Prospekt der Firma H. B. Herz, Dresden, bei.

Dörschlöge für den Mittagstisch

Schickliches Himmelreich auf andere Art. In einen flachen, aber geräumigen Dörschlöge gibt man nur soviel Wasser, daß der Boden gerade bedeckt ist...

Advertisement for Gilka liqueur. 100 Jahre Gilka LIKÖRE KÜMMEL. Goldene Medaille Pariser Weltausstellung 1937. General-Vertretung für den Bezirk Dresden: Clemens Woias, Dresden A 1, Christianstraße 28, Ruf 12107.

Finnländer im nationalen Freiheitstempel Die Wiege der jungen Wehrmacht

Es ist nur wenig in den Einzelheiten bekannt, wie eine Schaar vaterlandsbegeisterter Finnen während des Weltkrieges in Deutschland eine Truppe bildete, die später das Rückgrat der finnischen weißen Freiheitsarmee im Kampf gegen den Bolschewismus und damit zugleich die Kraftquelle des heutigen finnischen Heeres wurde. Noch weniger weiß man, wie diese junge Truppe wagemutiger Studenten und freiberuflicher Bauern- und Arbeiterkinder inmitten der durch den Weltkrieg herausgehobenen Kraftfelder der großen Politik zum Zentrum der finnischen Freiheitsbewegung wurde.

Wie sich diese Entwicklung auf dem Umweg über Stockholm, inmitten der verschiedensten politischen Erwägungen, inmitten des russischen Argwohn und des Gegenspiels der Freunde der Westmächte besonders in Schweden vollzog, wie eine kleine Schaar von etwa 300 Finnländern im Drange „Vos von Rußland“ aus Finnland zu Kriegsbeginn auszog, um in Deutschland im Lockstep der Lager bei Hamburg zunächst als Pfadfinder ausgebildet zu werden, wie aus dieser durch neuen, auf abenteuerlichen Wegen aus Finnland nachgehobenen Zugzug schließlich 2000 Mann starken Schaar das 27. preußische Jägerbataillon wurde, das alles schilderte auf einem Abend der Nordischen Gesellschaft Professor Dr. J. O. Sundwall, Abo. Der Vortragende, der Ehrenmitglied der Deutschen Akademie in München ist, gehörte selbst einem kleinen Kreis von Finnländern an, die zu Kriegsbeginn in Deutschland zurückgeblieben waren und gemeinsam mit den aus Finnland geflüchteten Finnen, meist jungen Studenten, den deutschen Behörden nahelegten, sie als Kern einer künftigen finnischen Aufstandarmee militärisch auszubilden zu lassen. Welche Schwierigkeiten hier zu überwinden waren, das alles schilderte Professor Sundwall anschaulich an, um zu zeigen, wie schließlich die jungen Finnen, immer kräftiger von der Heimat und der dort angelegten Etappenorganisation unterstützt, 1917 als offizielle 27. preussische Jäger in den Winterkämpfen im Baltikum eingesetzt wurden, und wie diese Truppen dann schließlich nach Nordfinland eingeschifft wurden, um als Führer auf die gegen die roten kämpfende Finnenarmee verteilt zu werden und nach Finnland die Freiheit zu bringen.

— Das 80. Lebensjahr vollendet morgen die Witwe des Reichsbahndirektionspräsidenten Frau Helene Hübner, Sedanstraße 43.

Nachrichten aus dem Lande

Alte Kameraden

Ramens. Der Sonntag fand hier im Zeichen der alten Soldaten. Am Vormittag fanden für alle Mitarbeiter der Ortsgruppen des Kreisverbandes Ramens im Deutschen Reichskriegerbund „Ruffhäuser“ Arbeitstagen statt, während am Mittag rund 400 Kameraden geschlossen zur Kaserne der Panzer-Abwehr-Abteilung marschierten, um hier gemeinsam am Eintopfen teilzunehmen. Den Abschluß des Tages bildete am Nachmittag eine Rundgebung, bei der auch die Siegerverkündung eines Wettkampfschießens stattfand, das am Vormittag durchgeführt worden war und an dem sich Angehörige der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des Ruffhäuserbundes beteiligten. In der Abschlußrunde überreichte Kreisführer R. Link u. a. vier Freiwortpistolen Ehrenurkunden und zeichnete auch verschiedene Kameraden aus, die sich bei der Altmaterialiensammlung und beim Kleinfallschießen hervorgetan hatten. Den Siegerkameradschaften Königsdorf und Großschönberg, die beide auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken können, wurden ebenfalls Ehrenurkunden ausgeteilt.

Kreisbau der Kaninchenzüchter

Rossen. Die Kreisfachgruppe Weissen für Kaninchenfleisch, Fell- und Wollverwertung hielt ihre 5. Kreisbau hier ab. Sie war von reichlich 300 Ausstellern besucht und wies in jeder Hinsicht hervorragendes Tiermaterial auf. In der Hauptklasse waren es die vom Reichsnährstand anerkannten Wirtschaftsrassen: Angora, Deutsche Wilder, französische Silberkaninchen und blaue und weiße Wiener. Zur Eröffnung der Ausstellung waren u. a. Landesgruppenvorsitzender Krumdiegel (Weipzig) und Kreisgruppenvorsitzender Stange (Weissen) erschienen. Letzterer wies auf den leider noch vielfach verkauften Nutzen der Kaninchenzucht und besonders auf ihre Bedeutung im Vierjahresplan hin. Die Arbeit der deutschen Kaninchenzüchter verdiente Anerkennung als Beitrag zur Erzielung wirtschaftlicher Selbständigkeit unseres Volkes. In ähnlichen Gedankengängen bewegten sich die Ausführungen des Landesgruppenvorsitzenden Krumdiegel (Weipzig). Eine große Fülle wertvoller

Ehrenpreise, gestiftet von den Reichs-, Landes- und Kreisfachgruppen sowie der Stadt Rossen wurden nach entsprechender Bewertung vielen erfolgreichen Züchtern ausgeteilt.

Wieder ein Kind tödlich verbrüht

Pfauen. Das einjährige Söhnchen einer in der Bleichstraße wohnenden Familie ist ein mit heißem Kaffee gefüllten Topf um, dessen Inhalt sich über die Brust des Kindes ergoß und Verbrennungen dritten Grades verursachte. An den Folgen dieser Verbrühungen ist das Kind trotz sorgfältigster ärztlicher Bemühungen verstorben.

Zodesfälle

Großdrebnitz. Der Gutsdaukauer Friedrich Ernst Kunath verschied im Alter von fast 90 Jahren. Er war Teilnehmer des Krieges von 1870/71.
Wilschdorf. Im Alter von 82 Jahren starb der Kaufmann Georg Grabe. Er hat sich um die Verheirathung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins große Verdienste erworben. Die bekannten Marktfeste von Wilschdorf sind seiner Tatkraft zu verdanken.

Ramens. Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb hier der Oekonomierat Richard Dausse im Alter von 85 Jahren. Der Verstorbenen erfreute sich allgemeiner Verehrung. Sein reiches Wissen stellte er jederzeit in den Dienst der Allgemeinheit.

Ein Greis durch Rauch erstickt

Pfauen. Im Wohnhaus des Bauern Rentisch in Truppen war in einem Zimmer, in dem sich die 86 Jahre alte Frau Marie Karstke aufhielt, Kohle aus dem Ofen gefallen, wodurch ein Stubenbrand entstand. Da auch die Betten Feuer fingen, kam es zu einer starken Rauchentwicklung. Ehe noch Hilfe zur Stelle war, erstickte die Greisin. Der Brand konnte gelöscht werden, bevor er größeren Umfang annahm.

Kraftwagen gegen Straßenbahn

Radewitz. Am Montag 12 Uhr prallte ein Kraftwagen mit Anhänger, der in der gleichen Richtung eines Straßenbahnzuges fuhr, an der Weichner Ecke Poststraße auf diesen auf. Der Fahrer des Kraftwagens wurde mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe geschleudert. Es gab erheblichen Materialschaden.

Einem Schüler beide Beine abgefahren

Barndorf (Böhmen). Auf dem Bahnhof Kreibitz-Teichstatt hatte sich der 16 Jahre alte Gymnasiast Kurt Böschel, als der Zug in die Station einfuhr, auf die Plattform stellen lassen, rutschte jedoch ab und geriet mit beiden Beinen unter die Räder der letzten beiden Wagen. Dem Unglücklichen mußten im Krankenhaus sofort beide Beine abgenommen werden. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Berufungsplan für heute

Dresden-Stadt: Wildstruffer Vorstadt: Kennenläse, T.H.F.-Kml.-Waltertagung.
Dresden-Land: Radewitz-Rosna: Heinrich-Gasthof-Schule, Pol.-Weiterbildung. — Radewitz-Rosna: Wilschdorf, Pol.-Weiterbildung. — Rosna-Deinhardt: Weiterer Bild. T.H.F.-Waltertagung. — Niederjesnitz: Bahnhofrestaurant, Kml.-Weiterbildung.

Mitteltungen der Deutschen Arbeitsfront

Re-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Mitt. Feiertagsabend, 17. Dezember, Opernhaus: „Tosca“. Eintrittspreise vom Preise von 0,50 bis 8,50 RM. Sind erhältlich in den Vorverkaufsstellen Magstr. 17, Striepenstr. 15 und Kesselsdorfer Straße 84.

FESTGESCHENKE AUS LEDER
Der neue ideale Handschrankkoffer für 6 bis 15 Kleider
Näthen
PRAGER STRASSE 26

Was der Rundfunk bringt

- Dienstag, 14. Dezember
- Reichsfender Leipzig / Sender Dresden
- 6,00: Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterbericht, Jungmannsitz.
 - 6,30: Aus Koblenz: Frühkonzert. Kavalleriemärsche im Schritt, im Trab und Galopp. Das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 84. Tag. 6,50: Frühnachrichten und Wettermeldungen. 7,00: Nachrichten. — 8,00: Jungmannsitz.
 - 8,20: Aus Dresden: Kleine Musik. Maria Stenz-Gemeinde (Dorf), Emil Umeindl (Violoncello).
 - 8,30: Aus Köln: Morgenmusik. Es spielt Hermann Dogeliedt mit seinem Orchester. — 9,55: Wasserstands meldungen.
 - 10,00: Aus Königsberg: Schimmelreiter und Erbse. Verhalten und Bräute der Vorweihnachtszeit. Hörspiele.
 - 10,30: Wettermeldungen und Tagesprogramm. — 11,35: Heute vor... Jahren. — 11,40: Vom tätigen Leben. — 11,55: Zeit und Wetter.
 - 12,00: Aus München: Mittagskonzert. Das Münchner Tanzkapellorchester. Tag. 12,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
 - 14,00: Zeit, Nachrichten, Börse. Kuchl. Aus Dresden. Musik nach Tisch. Es spielt die Dresdner Solistenvereinigung.
 - 15,30: Vom Reichsberufswettbewerb. (Hundertacht.) — 15,30: Weihnachtlicher Dummel. — 15,30: Schenken bringt Freude.
 - 16,00: Vom Reichsberufswettbewerb: Musik am Nachmittag. Barnabas von Geocz spielt. Tag. 17,00: Zeit, Wetter, Wirtschafts- nachrichten. — 18,00: Die Welle in Venezuela.
 - 18,20: Aus Dresden: Beethoven-Stunde. Kuchl.: Doris Winkler (Alt), das Dresdner Trio. — 18,45: Wissen und Fortschritt.
 - 19,00: Abendnachrichten.
 - 19,10: Egerländer Volksmusik, gespielt von der Egerländer Kapelle Max Böhm.
 - 20,00: Garberode 10 Pfennige, einschließlich Versicherung! Eine weitere Folge von Oper, Theater, Konzert und vielem anderen — mal von der anderen Seite gesehen.
 - 22,00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
 - 22,30: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Das Kleine Orchester und die Tanzkapelle des Reichsfenders Hamburg.
- Deutschlandfender
- 6,00: Gledenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, anst. Aufnahme.
 - 6,30: Aus Koblenz: Frühkonzert. Kavalleriemärsche. Tag. 7,00:

- Nachrichten. — 10,00: Aus Königsberg: Schimmelreiter und Erbse. — 10,30: Ärztlicher Runderblick. — 11,15: Deutscher Seewetterbericht.
- 11,30: Dreißig bunte Minuten. Kuchl. Wetterbericht.
 - 12,00: Aus Heidelberg: Musik zum Mittag. Das Städtische Orchester Heidelberg, das Melo-Trio. — 13,00: Neue Nachrichten.
 - 14,00: Kuchl. — von zwei bis drei. — 15,00: Wetter- und Hörse- berichte, Programmhinweise.
 - 15,15: Coverüren. (Aufnahmen.) — 15,45: „Man nehme...“ Hör- bericht aus einer Weihnachtsbäckerei.
 - 16,00: Musik am Nachmittag. Barnabas von Geocz spielt. In der Pause 17,00: Aus dem Zeitgeschehen.
 - 18,00: Sprech-Theater: Die rote Koppel. Leistung aus dem Tierbuch.
 - 18,20: Kleines Unterhaltungskonzert. Industriekapellen.
 - 18,40: Nahe — Wehrereckung — Soldatentum. Ein Bericht über drei leidenschaftliche Bücher von Tito Schumann.
 - 18,55: Die Künstelei. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern.
 - 19,00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
 - 19,10: ... und jetzt ist hierab die Spezialgang im Zoo.
 - 19,30: Unheimliche Geschichten. „Der Admiral“ von E. W. Moser.
 - 20,00: Aus der Philharmonie: Brahms: Klavierkonzert B-Dur. Solist: Hans Wolf. Das Philharmonische Orchester, Berlin.
 - 21,15: Deutschlandfunk. Politische Stellungnahme des Dreißig. Dienst.
 - 21,30: Aus Turin: Sibirische Klänge. Volkslieder und Volkslänze.
 - 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anst. Deutschlandfunk.
 - 22,30: Eine kleine Nachtmusik. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht.
 - 23,00: Barnabas von Geocz spielt.
- Was wollen wir heute noch hören?
- Konzerte: 19,10: Unterhaltungskonzert (Frankfurt, Berlin). — 19,10: HDH-Öberwünsche (München). — 19,10: Neue Unter- haltungsmusik (Stuttgart). — 21,00: Weitere Melodien (Berlin). — 21,15: Mozart (Stuttgart). — 21,15: Brahms (Berlin). — 22,30: Nachtmusik (München). — 22,30: Vorzügliche Musik (Stuttgart).
 - Bühnenwerke und Hörspiele: 20,00: „Tajana“ (Wien). — 20,10: „Haus und Hof“ (Hamburg). — 20,15: „Eine Siziliani, die ich liebte“ (Stuttgart).
 - Verfilmtes: 20,00: Runder Tanzabend (Königsberg). — Um Mitternacht: 23,00: Tanz und Unterhaltung (Stuttgart). — 24,00: Nachtmusik (Stuttgart, Frankfurt).

Berliner Theater

Die Damia im Ruckfückendammtheater

Der ist, was ist Damia? Einige kennen den Namen von Schallplatten; den andern sagen die Vorankündigungen: „Frankreichs größte tragische Diskette“. Sie ist Vertreterin jener französischen Kunstgattung, die der Deutsche nicht kennt, jener Chanson-Intimen oder sozialen Charakters, die geboren werden und zu Hause sind in den Künstlernecken und den Musikhallen am Roumarmare. Die Damia lebt die Linie von Yvette Guilbert und Maria Delvard fort, um nur jene beiden unvergleichlichen Erscheinungen dieses Künstlerkultus zu nennen, die auch in Deutschland eine klare Vorstellung dieser intimen Kunstart geschaffen und hinterlassen haben. Auch in ihrem äußeren Auftreten erinnert sie an jene. Belont wie jene in der Schlichtheit, in der ganz aufs Einzelne bestimmten Gewandung, die Wesamtheit des inneren Ausdrucks, des musikalischen oder des seelisch-dramatischen. Auf der von schwarzen Vorhängen umschlossenen Bühne erscheint sie, schreit sie, eilt sie in großer Vielfalt des körperlichen Bewegungs- ausdrucks, in schwarzem Kleid, das die Arme frei läßt, gelegentlich einen roten Schal um den Hals geschlungen, dessen lange leuchtende Enden vorn und hinten herunterhängen. Klavier und Violine, unsichtbar, begleiten sie zu ihren Sängen, die sie mit dunkler, ausdrucksgepannter, dramatisch wechselvoller Stimme vorträgt. Chanson, die nicht gemein haben mit der süßen oder melancholischen Annuit der Doper, die viel mehr wissen von zerbrochenem Glück, von Ent- täufung und milder Bitternis als von der Seligkeit und der Freude des Daseins. Zweimal fünfundsiebzig Minuten kann diese Frau, allein das Programm beherrschend, allein die Bühne füllen und zur Szene machen, ohne Requisite, nur in das schale oder grelle Licht des Scheinwerferfeldes gefüllt, das Publikum fesseln; allein durch das Bewußtsein ihres dem Dürkeren, dem Sozialen, dem Dämonischen zuge- neigten Ausdrucks, durch den Reichtum ihrer mimischen und gestischen Sprache. Das ist, mag auch auf die Dauer die dunkle Note der zu kleinen Solisten ausgearbeiteten Chan- sons ermüden, eine Leistung von ungewöhnlichem, Künstler- ischem und seelischem Reiz. Das Publikum setzt sich sehr inter- essiert und bereitete der Damia freundlichste Aufnahme.

Das Schauspiel.

*+ Dresdner Anstalt anwärter. In einer Aufführung von Hoch „Weihnachtsatorium“ in Kue, die unter Leitung von Kantor Armin Schwarz fand, dies Kammermusik Ensemble die hohe Bachkomposition. Seine künstlerische Leistung fand in der dortigen Presse höchste Anerkennung.

Wunder auf Ceylon

Indische Spaziergänge von Ernst Ostericher

Während im nördlichen Europa die Winterferien anreihn werden, ein Virodriener drei Stüd Bittereis in den Ofen wirft — fahren wir dem Glücken und Proben Ceylons entgegen.

Im Hafen von Kolombo sind die Straßen mit Bettlern gefüllt. Die ganze Insel hebt bittend die Hände empor. Auf den Stufen eines Hindutempels nimmt ein Blinder abwechselnd seine Augen auf den Hüßlen und zahlt sie wie Früchte. Hausierer werden zu Wostiten und bieten Gebetskränze, Affen und Edelsteine an. Ein tüchtiger Händler offeriert uns sogar einen Korb Steinobst.

Am Arzneimarkt hängen die Heilwurzeln und Wunder- kräuter wie Pflanzen von den Huden herab. Dore von Ge- würzen heben sich in ihren Gerichten gegenständig wieder auf, und die Lust ist mit unbestimmbarer Narkose gefüllt, die alle Schleimhäute reizt. Wir nielen uns durch das Wassergewirr von Verräts hindurch.

Aus dem Dunkel eines Tempels kommen Oserrrauch und leiser Pausenschnal. Dalnadiete Türhüter bewachen den Eingang. Stochweise fallen die Gebete. Und die Khatömen werden von der elektrischen Straßenbahn überfahren. Der Schaffner ist wie ein kommandierender General uniformiert und wühlt nach der Zahl seiner Dienstheften nicht Raube- scheine, sondern Pläne zu Schlachten verteilen.

Während ich einen Rakt betrachte, der sich gegen Almosen eine raffinierte Nadelanmeldung in die Brust sticht, nimmt mir ein Anderer von hinten den Tropfen vom Kopf und schickt mir damit einige Schatten gerade ins Gesicht. Und am Ende muß ich nach vorne und rückwärts begeben...

In den Vortrassen ist alles Sein in Handel aufgelöst, jedes Mauerloch mit Waren vollgestopft. Im Hintergrund des Raumes hat der Händler auf dem Ladentisch und webt sich die Früchte aus dem Wald. Von zehn Kupfen wird auf eine halbe Rupie herabgekauft — und der Schal ist noch immer zu hoch bezahlt.

Weiße Wiesen gibt es, auf denen nur geräubert wird, wo Natze epidemisch auftreten und die Giftschlangen um die Wette tanzen. Hier läßt man in Verlockung, alles wieder zu kriechen — was auf einer Weltreise bisher erlebt wurde. Die Farbe des Lebens läßt hier, senkrecht wie die Straßen der Tropenzone zum Himmel — mitten in dieses Grün

hinein. Händler werfen die Frucht ihrer Karren auf den Boden und schreien sie wie kleine Königreiche aus. Wacht- lager schauen in die Zukunft, und einer Gledretterin aus Melbourne wird die Handtasche mit dreißig Pfund ge- stolzen...

Auf dem Reklamifuh, der Ichnia durch die Wucherung des Landes zieht, schwimmen die Varen aus Bambus. Eine Palmensparade neigt sich über das Trüge des Wassers, in dem Jesus und Elefanten baden.

Im tropischen Auzruß nist ein buddhistisches Kloster. Kadgeschoren und in orangegelbem Mönchsgewand schreiben die Priester zum kleinen Tempel. Sie streifen die Sandalen von den Füßen und schmiden die Gestalt des Erleuchteten mit den Blumen des Landes. Sie nehmen weder Weiß noch den Händebred meiner Reisefameradin. Zum erkennen an- lebe ich rund um die Erde, das hier auch die Münze nicht in Verfassung führt. Und ich fühle, daß diese Menschen es ernst meinen.

Auf dem Weg nach Randu sehe ich in den Wald nebbel eine kleine Kapelle. Und hier treffe ich nochmals in der Nähe der Stadt auf den Buddha. Er ist aus Holz geschnitten und schläft. Vor dem Schläfer ist ein Gefäß mit Reis gestellt — auf daß der Erleuchtete nicht hungern müsse, sobald er plö- lich erwachen würde. Insekten umkrabbeln den ruhenden Leib. Und solange die Tiere in den Falten seines Gewandes haufen, wird er alle Bewegung in sich zurückhalten und nicht erwachen — damit kein lebendes Wesen Schaden leide. Vielleicht träumt er von ewiger Regenzeit, in der alle Wanderung den Tieren am gefährlichsten ist... Er schläft weiter, und das ist sein Wunder... Nicht als Summen und Surren ist um den Schlafenden gelett. Als der Ton des Autos anspringen läßt, empfinde ich die Geräusche des Motors als frische, und die heilige Stille ist wie mit Glascherben geschnitten.

Oben in Randu wird neben dem Baum des Lebens auch der heilige John Buddha geteilt. Er hat eine Länge von fast Zentimeter, genießt bei den Eingeborenen als Heilgute höchste Verehrung und zieht den Strom der Touristen an.

Aber näher fühle ich mich dem Gefühl der Vester beim itlegenummelten Buddha, dessen Schal mich tiefer packt als sein fingerlanger, gefalteter Badensack. Und wenn ich an Ceylon denke, leuchtelt aus dem Gewirr von Affen, Zaubereern, Büffelwagen, Vuzusümoufiken und Schlangen- belchwörtern — das Wunder vom schlafenden Buddha im Walde.

Dienstag

Die C...
Gonlatomf...
zu veranl...
Witter, der...
schönmäßig...
von Preu...
Freimüßig...
leines tref...
Klein...
den polnisch...
an Schlauch...
predigt: Vi...
zurückzuf...
ist es gewo...
öffnen, weil...
auf seiner...
schwebend...
weilen, das...
konnte, der...

Bei St...
leitung D...
Nadeln, m...
Landstraße...
gekoren...
Augen mit...
Großmar...
lichen Fra...
Kallers; er...
der Weib...
— ein...
fürchten lä...
leren, da...
erliegen lä...
für womög...
Marie...
Wilde an...
erhödet von...
in das N...
Er bel...
dieser die...
fand. Wel...
sein? Sel...
Freundin...
weisen, ih...
auf welche...
eines Weib...
Königinnen...
würdig ist...
die einen

Fest...
Gehe...
Keller...
meist...

Jum steife...
Festtags-...
als kostli...
Beigabe zu...

Rum-Vers...
102 3,00/...

Jamaica...
Rum-Vers...
40% 3,50/...
43 4,00/...

Jamaica...
Rum-Vers...
echt / feins...
43 5,00/2...

Jamaica...
Rum-Vers...
3 Jahre, Jap...
50% 6,00/...

Dies alles...
für Sie be...
d Sachge...

Spielha...
DRESD...
Kauflages...

Annens...
RUF-133...

Bautpne...
77 10/13...

Galeri...
100 12/13...

Webepa...
100 12/13...

Kupfer...
100 12/13...

R. Kupp...
Bönisch...
RUF-5511...

Heimat und Volkstum

Dresdner Nachrichten

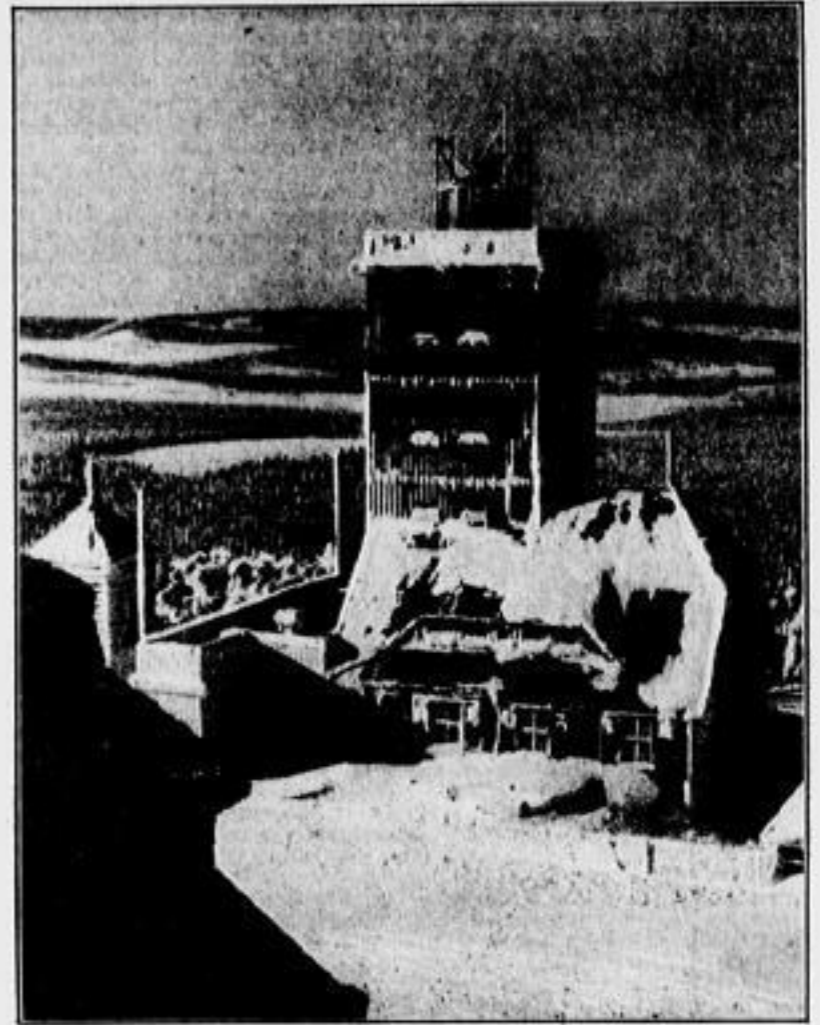
Dienstag, 14. Dezember 1937

Winterzauber um Sachsens höchste Wetterwarte

Sonne, Schnee und glühende Raufreißerhosen — ein Weg, der steil zur Höhe führt, erst an den kahlen, weißüberfrachten Kesten der Strauchbäume vorüber, dann immer höher bergan, ins fichtenumsäumte Vergnügen des Königs Winter — wie ein Märchen ist das alles. Schwarzweiß gefolgt schaut der Reibberg herüber, tief unter uns zurück bleiben die Dächer Oberwiesentals mit ihren dicken Schneemägen über den Fensterrängen. Bald hat uns die Waldschneefest der Fichten, die Sachsens höchsten Berg gleich einer Weibwache eng umdrängen, in ihren Jauber aufgenommen. Wolkenfetzen gleichen reich vorüber, bellen sich zusammen, tanzen als drohende Spuckgefahren über untern Häuptern einen irrlichternden Reigen. Und vor uns erheben, näher und näher, glühend und schimmernd im weichen Königsleide, wie der Palast des Eisfarthen im Märchen anzusehen, Vergnügen und Wetterwarte auf dem Fichtelberg.

Zu dieser Warte, Sachsens einzigem Bergobservatorium, schauen im Geiste Tag und Nacht Tausende und aber Tausende von Augen. Wie wird das Wetter morgen? Gibt es Frost, gibt es Schnee? Können wir die Holzler wachen zur Reise ins Bergland? Oder müssen sie den Sonntag zu Hause hinter dem Schrank vertrauern? In fahler, einlamen, schneemulmister Höhe von 1218 Meter arbeiten Jahr um Jahr zwei Männer oben auf dem Turm der Wetterstation, die mit der der Schneefarbe, des Brodens und der Jagd in einer Linie liegt. Im vergangenen Jahr konnte der Wasserturm

des Fichtelberges sein 25jähriges Jubiläum feiern, denn im Jahre 1910 wurde dieses höchste Observatorium Sachsens und eines der höchsten in Deutschland überhaupt, als ein Teil der ehemaligen Landeswetterwarte errichtet, um seinen speziellen Aufgaben im Klimadienst und im Innoptischen Wetterdienst besser nachzukommen zu können als bisher. Seine Unterbringung im Fichtelberg-Untersuchungshaus, wo es seit 1890 schon arbeitete, hatte sich als unzulänglich erwiesen. So hat also der Fichtelberg sich von den Menschen noch ein wenig mehr in den Himmel frecken lassen als es die Natur vermochte. Winden und Wolken wird durch die Jahre hindurch eingehend der Puls gefühlt; für uns Wanderer aber ist der Wetterturm schon längst ein Wahrzeichen und Charakteristikum von Sachsens höchsten Berg geworden. Schauen wir aus der Ferne über Wälder und Höhen, so wissen wir: der da mit dem Turm, das ist der Fichtelberg, der grüne, waldumtanzte Gipfel strahlender Sommerlage und der weiße Traum mit dem kristallklaren Kränzen der märchenhaften Wintertage von Schnee und Eis und Abfahrts-Zeligkeit.



Aufn. Landesverein Sächs. Heimatschutz

In Schnee und Eis gebannt wie ein Märchenpalast ragt die Wetterwarte über den Fichtelberg

Beim Schnitzer in der Oberlausitz

Nur 150 Meter von der Reichsgrenze entfernt steht in Markersdorf im Südostzipfel der Oberlausitz das schlichte, behagliche Haus des Holzschneiders Paul Kiedel. Tausend Schnitzereien füllen das Haus, und in der Wohnstube sitzt an einem großen Tisch Paul Kiedel und fertigt Hirtchen, Ziegen und Fiel. Sein Sohn, der noch die Schulbank drückt, kann auch schon etwas. Er arbeitet neben dem Vater, schnitzt ähnliche Gestalten aus Linden- und Birnbäumen und formt auch schon seine Werklein, wie es der Vater tut, vorher in Ton.

Kiedel ist mit ganzem Herzen bei seinem Werk, er ist Vollschneider und Krippenbauer und darin weit über die Oberlausitz hinaus bekannt. Er ist aber zugleich Erfinder und technischer Helfer. Neben den stillen, unbeweglichen Weihnachtskrippen entstehen in seinen Händen Figuren, die sich drehen und tanzen und durch Handbewegungen sprechen. Sie führen nicht nur eine Bewegung aus, sondern mehrere. So kann Kiedel seine Gestalten — und das ist bestimmt einmalig! — automatisch ganze Handlungen ausführen lassen. Schnitzer, Techniker und Regisseur zugleich ist dieser Ober-

die Wurzeln von Bäumen zu Wald und Feld verarbeitet sind. In den zahlreichen Märchen, wie Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Schneewittchen, Dornröschen, gefielen sich Zagen und Ausschmitten aus dem Volksleben, die in bunter, feiner Weise lebendig gemacht worden sind. Viele, viele Mäuler und Mädchen, Rollen, Wägen und Schwestern von Zwirnbinne bis zu Seilstärke bringen den ganzen Winterzauber mit Hilfe eines Elektromotors in Schwung. Da beginnt der starrte Wasserfall zu rauschen, der Hirtentub auf der Alm hebt die Schalmel und bläst ins Tal hinaus, die Fiegen weiden bedächtlich auf der Bergwiese, die Ziemerin zieht mit ihren Hähnen und den Milchjähren zur Zennhütte hinaus, und oben in der Hütte wird geputzt, gewaschen, geföhnt, während die Kuhherde auf der Alm weidet. Das sind Jugendbilder Kiedels, der als Jüngling durch das Vaterland wanderte und selbst Ziemer in den Alpen war. Welch märchenhaft bewegtes Spiel. Kiedel hat selbst Märchen gedichtet. Der Zwergendoktor im Walde sitzt vor einem Niesenbusch und schreit: Ein Frosch kommt vorüber mit verbundenem Hals — er hat sich überquast —, eine Heuschrecke mit Kränze und andere verlegte Tiere aus Wald und Wiese. Sie werden alle vom Doktor behandelt. Die Wunder im Märchenwald sind unerschöpflich.



Aufn. Jordan

Die Heiligen Drei Könige aus einer Weihnachtskrippe des Holzschneiders Paul Kiedel, Markersdorf

lausitzer Meister. Seine Kreuzgange, die noch mitten im Entstehen ist, zeigt uns die Eigenart seiner Arbeit. Zwanzig Gestalten auf Holztafel, das Kreuz mitten unter ihnen. Und nun beginnt die Handlung, ergreifend und künstlerisch reif gestaltet. Kriegerknechte schlagen Christus mit Nägeln ans Kreuz, drei weitere heben das Kreuz auf, zwei schlagen nun mit großen Hämmern zu und befestigen das aufgerichtete Kreuz im Boden. Links und rechts hängen die Schächer und begleiten die Handlung mit ausdrucksvollen Kopfbewegungen. Auf einem Schächerkreuz sitzt ein Mädel, er schlägt mit den Fingern, öffnet den schreienden Schnabel und beugt sich zum Schächer. Die Frauen vor dem Kreuz deuten ihren Schmerz in leuchtenden Bewegungen an. Die Kriegerknechte verhöhnern und verwunden den sterbenden Christus. Dunkle Wolken schieben sich vor das Bild. Ein Haderwerf in dem geschnitzten Spiel bewegt die Gestalten, die fortlaufend die Handlung durchzuführen wie auf einer Bühne.

Drei Jahrzehnte hat Kiedel an einem großen Märchenstück geschnitten und gebaut. In ihm liegt die ganze Jugend des Künstlers, lebt sein Humor, lebt seine ganze Herzenswärme. Das Ganze ist ein deutscher Märchenwald, in dem

Ich Sirse, mein Junge!

Wie schön war doch die Weihnachtszeit daheim im Jugendland! Wenn wir so als Kinder spazieren in die Zeit eingangen, wunderlich war das! Zwar leuchtete in unserer Stube noch kein Herrnhuter Stern, wie er jetzt in den stillen Adventsabenden, möglich in seinem Licht, aus den Fenstern glüht, auch saunten wir die Sitte des Abendfranzes und Adventskalenders noch nicht.

Wunderlich waren dennoch die Abende vor Weihnachten. Da übten wir Kinder, ob wir denn die alten Weihnachtslieder noch könnten. Wir sangen beherzt und haben dabei in einen Himmel voll Sternen hinein. Ehe wir aber einschließen, klopfen wir mit den Beinen am Bettende die Anzahl der Tage bis Weihnachten ab.

Am 4. Dezember, als am heiligen Barbaratage, schnitt Mutter gern einen Kirsch- oder Weichselzweig, damit er, in der Stube gehütet, am 24. Dezember frühlingstheil erblühen sollte, und in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember hingen wir einen Strumpf vor die Tür, damit Nikolaus ja nicht an unseren Herzen vorbeigehen sollte.

Unsere Mutter hatte alle diese Sitten und Gepflogenheiten von ihrer Bauernheimat in der Lausitz mitgebracht, genau so wie das köstliche Festgericht der „gedämpften Buttermüdeln mit Hänselwurst“. Sie wählte aus diesem ihrem bäuerlichen Sinn heraus uns mitten in der Großstadt eine warme Heimat des deutschen Herzens zu erhalten, daß wir noch heute von diesem veredelten Reichtum zehren und immer wieder davon abgeben können. Die ganze Weihnachtszeit wählte sie mit geheimnisvollen Andeutungen wunderbar zu erzeugen. So erzählte sie, wie sie als Kind noch junge Christkindmägde mitgemacht hatte, die in ganz einfacher Art von Haus zu Haus zogen, aber in jedem Haus mit gläubigem Wundern und Staunen aufgenommen wurden. Da klopfte es an die Tür, eine Schar von Mädeln, als Engel verkleidet, trat herein und nun sang eine Stimme dünn und fein:

„Ein' guten Abend zu dieser Frist,
berein schickt mich der Heil'ge Christ,
ich sollte Vater und Mutter fragen,
ob sie auch gute Kinder haben,
die fleißig bet'n und fleißig sing',
so wird ihnen der Heil'ge Christ was mitbringen',
wenn sie aber nicht fleißig beten und sing',
so wird ihnen die Aute auf dem Rücken rumspringen.“

Zu dem Engelkind gefellte sich bald der „Nusserch“, der als Abeslandter Bodans heute wie vor Zeiten sein Kommen mit gutmütigem Varmen und Völsern anständig:

„Blüh, blüh, Haderwiesch!
Draußen da marisch gar je kriech,
woll' mich a de woarme Stube mach'n,
und dan Kindern vertreib'n 's Rad'n.“

Ihm folgte der Heilige Christ. Es gab eine kleine bunte Szene im Spiel und Widerspiel, es gab ein wenig Angst und doch viel Freude dabei, und wir Kinder sahlten beides noch, wenn Mutter nur davon erzählte.

In einem kreischlichen konnten wir unsere Mutter nie recht verstehen. So gewiß, wie an ihrem Geburtstag, am 19. De-

zember, gebadet wurde, wobei der warme Kartoffelkuchen als Vorfreude an den Weihnachtsstollen mittags geföhnt werden durfte, was eine herrliche Sache war, so sicher wie es am heiligen Abend einen Heringsalat gab, den der verwöhnte Feinschmecker geföhnt hätte, wobei ich mir allerdings fast regelmäßig den Magen verdarb, so sicher, unerschütterlich sicher gab es am heiligen Abend zu Mittag — — — Sirse!

„Liebe Leute, bedenk' einmal das ganze graulame Spiel! Da hatte man sich fast vier Wochen lang auf Weihnachten geirent. Alles im Hause war dazu angelegt, diese Freude von Tag zu Tag zu steigern und zu höchstem Glanz zu entfalten. Da mußte es nun einen Tag, ach, Stunden vor der Befreiung nur, so einen entsetzlichen Rückschlag geben: Sirse! Mutter verfuhrte es mit gutem Jurende: „Ich Sirse, mein Junge“, sagte sie, „ich Sirse, da wirst du reich und glücklich werden!“ — — —

„Hätte ich doch mehr Sirse gegessen! — — — Was war das denn gewesen? Ein unrätlicher Brauch! Im Veflechte meiner mütterlichen Ahnen war er überliefert; denn so dachten unsere Vorfahren in grauer Vorzeit: In den Tagen der Winter Sonnenwende, wenn alle Herzen und alle Hoffnungen ihrem neuen Frühling entgegen, mußte man quellende, treibende Gerichte essen, Sirse, Linsen, Erbsen. Das vertrieb dann Fruchtbarkeit des Leibes wie des Lebens. Darum wanzte die Mutter zur Sirse. Darum ist man im Erzgebirge noch heute am heiligen Abend die „Zemmelmilch“, darum hat das Weihnachtsgebäck entweder (wie im Spessart) Tierformen in Erinnerung an den Zuteber, oder Spaltform, die eben auch auf Fruchtbarkeitsfragen hinbeuten.

Was die Mutter in der Kinderzeit aus ganz sicherem Volksgesühl heraus übte, das betrachtete der gereifte Mann nun aus höherer Einsicht: Er sieht in der deutschen Weihnachtszeit den ungedrohenen Ausdruck jener germanischen Sehnsucht, die aus dem Dunkel hin zum Lichte drängt, er sieht das neue Licht des Himmels zusammenfließen mit dem Licht der Winter Sonnenwende und erkennt, daß darum auch der deutsche Mensch sich nicht mit ein paar Weihnachtsstollen begnügen will, sondern daß sein Blut und Herz eine ganze Weihnachtszeit verlangt. In sie hinein stellt er das Grün des Waldes ebenso wie das Licht. Beides sollte ebedem die Umholde in den Raubnächten fernhalten, aus beiden ist mit der Zeit der deutsche Weihnachtsbaum erwachsen, und wir sind fähig genug, ihn in seiner letzten Zornhöhe, in dem Sinn, in dem er über unsere Welt aus der Zeit in die Ewigkeit ragt, mit dem heiligen Baum der Nordmänner, der Weltliche Jagdrast zu verwechseln.

Wie dieses deutsche Volk sein ganzes Herz in dieses Weihnachtsfesten trägt, wie der Erzgebirger Bergmann und Engel schneit und die heilige Lichtbatter überm Volkstum sein läßt und wie er in seinen Weihnachtsstollen und in der bunten Parade seines Spielzeuges der ganzen Welt Freunde verleiht, wie das Volk Weihnachtsstollen bakt, dichtet, malt und singt, das ist so wunderbar, daß die Völker der Erde staunend vor dieser deutschen Weihnacht stehen. Max Hehl.

Verantwortlich: Margot Kind, Dresden.

Diens
Tab
anfeuern
Träger.
der Träg
schimmer
heppe, &
Stunden
war, ent
bis 50 kr
den muß
die Mat
Tamaris
lichte Wä
Kleider
Salzwä
Klimat
bewohnte
sie bring
Katholik
Vorderm
Dauerlos
„Lavora
zu wech
des Para
Tab
der Juh
Wetta d
Da gibt
schwarze
Vohn vo
Klimper,
wein), d
antrifft
dem Wa
Als
moso n
Hismard
Zentru
eine M
berichtig
Kumali
Todesst
die zeit
summen
fenden.
Den
die Bew
Vaublät
kräfte,
die auch
hellen.
bis 40 00
Zahnbe
Einblat
ind oder
heute We
Tenn, h
war von
in den
habten
gebrannt
noch der
Rebe
alle Stän
Nieder h
trafen d
zu Raff
Zungebi
im Ver
verhäm
verschwa
Sollhand
und Sud
vervollst
Eine be
der aller
Nacht u
handel
vollstet
Jahrsch
Nacht et
Derenh
Eingebor
auch we
über sein
behalt a
seine Au
verwurzt
nur von
hängige
ein Tip
Generall
Schlaven
Wir
gerichtet
indischen
und Wet
und ste
würdig
goldenen
geküstem
geben v
reitet, b
leicht Te
schürzte
wom ed
Die Car
unterf
sehen.
oft läßt
nicht die
Magnum
von Ita
vollendet
wie eine
Ein
Granitb
TU

Tabora / Ein afrikanisches Kulturbild

Von Gerhard Schelcher

„Tabora — eh — Tabora — eh —“ Klingt aufmunternd, anfeuernd der Singstimm durch die langen Reihen milder Träger. — Tabora, tacin ging seit Jahrhunderten der Zug der Trägerkarawanen über die bald grau, bald grün, bald blau schimmernde Unendlichkeit der afrikanischen Baum- und Grassteppe. Kurze Tagemärsche, in denen schon nach vier bis sechs Stunden die Wasserstelle und damit das Tagesziel erreicht war, entschädigten für lange, wasserlose Strecken, die in 40 bis 50 km langen Nachmärtschen (tolokosa) überwunden werden mußten. Zwischen Morogoro und Ngomberenga dehnt sich die Matatieleppe, eine schöne, parkartige Graslandschaft mit Tamarisken, Kojan und herrlichen Dampalmen, die oft ganze lichte Wälder bilden, durchzieht. Später muß der Schweden aller Reisenden, die Marenga mital, eine 60 bis 70 km breite, trostlose Salzfläche, durchquert werden. Und nochmals führt zwischen Nilmatinde und Tura die Karawanenstraße durch weite, unbewohnte Gebiete, die man in einem Gewaltmarsch hinter sich bringen muß, wenn die Karawane nicht verdrückt soll. Kaphisch, Kumpfuna, den Blick nur auf die Hüfte des Vordermannes gerichtet, ziehen in den letzten Stunden solcher Trägerkarawanen die Träger ihres Weges, und nur der Junke „Tabora“ vermag zuletzt noch die stummen Lebendigen zu wecken, den zu Tode Ermüdeten eine Vision aller Freuden des Paradieses vorzuändern.

Tabora ist für den Neger, ob Askari, Träger oder Boy, der Jubelruf aller Schönheiten des irdischen Daseins, das Mecca des Ostafrikaners, das, was den Franzosen Paris ist. Da gibt es chakula (Essen) in Hülle und Fülle, holbe, schwarze Schöne, die einem freundlich anlächeln, wenn der Sohn von drei, vier Wochen verheiratet in der Tasche klumpert, da gibt es Pombe und Tembo (Birkeleber und Palmwein), das man sich für wenige Dukker einen Kanonenaufschlag anrücken kann, und jeden Tag in irgendeinem Stadtteil, auf dem Marktplatz oder in der Umgegend eine Ngoma (Tanz).

Als Schnittpunkt der alten Karawanenstraße von Bagamono nach Ubidji und von Ruwanda nach Langenburg und Hismarksburg war Tabora schon lange vor unserer Zeit das Zentrum des innerafrikanischen Handels.

Seine Blütezeit fiel in die Ära der berühmten oder besser berühmteren arabischen Sklavenhändler Tippu-Tip und Hamaltja, die hier ihre Hauptstadien unterhielten, um die Todeskarawanen der Tausende in den Urwäldern rund um die zentralafrikanischen Seen geraden Negerklaven zusammenzufassen und mit Eisenblech beladen zur Küste zu jenden.

Den Hauptteil der Bevölkerung bilden die Banyamwezi, die Bewohner der gesegneten, fruchtbaren und ausgedehnten Viehweiden Ungumwezi, deren Hauptstadt Tabora ist, große, fröhliche, harmlose Kinder, Heilige und tüchtige Arbeiter, die auch das Hauptkontingent der ostafrikanischen Träger stellen. Einen fast ebenso großen Prozentsatz der etwa 30.000 bis 40.000 Köpfe zählenden Bevölkerung Taboras bilden die Walaschi, die ostafrikanischen Negerlinge mit arabischem Einschlag, die von irgendeiner Safari hier hängengeblieben sind oder durch persönliche Verhältnisse oder aber auch durch das böse Geschick nach dem Tode ihrer Angehörigen in Tabora, Tenu, „hanna“, das heißt das Innere des schwarzen Urwalds, war von jeher die Zufluchtsstätte für jeden, dem der Boden in den mit wirksamerer Polizeigewalt ausgestatteten Küstengebieten zu heiß geworden war, und gar manchen durchgebrannten, schwarzen Fortschaffenjüngling hat schließlich doch noch der Arm der blinden Göttin im Torado Tabora erreicht.

Neben Walaschi und Banyamwezi geben sich wohl fast alle Stämme Ostafrikas in Tabora ein Stelldielerin. Die zwei Meier hohen Gestalten der Walusi aus Ruwanda, der Aristokraten des Ostens, treiben ihre großgehornten Rinderherden zu Markte, Wanjeimo, ein wildes, rüberliches Volk aus dem Zungengebiet, die noch — allerdings heute wohl zu Unrecht — im Versuch stehen, gelegentlich auch Menschenfleisch nicht zu verschmähen, lungern überall herum. Dunkelhäutige, fast schwarze Wangoni und hellfarbige, rotbraune Wannaturu, Wolandani und Wago, Watami, Wafschiba, selbst Wafai und Sudanesen und wie die zahlreichen Stämme alle heißen, verwohnen das Bild eines ostafrikanischen Babel.

Eine besondere Rolle spielt der Kraber,

der allerdings nur noch von der Erinnerung an verblühene Macht und Herrlichkeit lebt. Ehemals, als noch der Sklavenhandel blühte, den die braunen Söhne der Wüste monopolisiert hatten, war er unumschränkter Herr, und noch heute, Jahrzehnte nachdem er durch die europäische Herrschaft seiner Macht entkleidet ist, beherrscht ein Abglanz seiner einstigen Herrschaftstellung völlig das Verhältnis zwischen ihm und den Eingeborenen. Ihn umgibt im Bewußtsein des Negers — auch wenn dieser die tatsächliche Herrschaft des Europäers über sein Land und sein persönliches Geschick ohne jeden Vorbehalt anerkennt — der Glanz einer alten Tradition, und seine Autorität gegenüber dem Neger ist innerlich viel fester verankert als die des weißen Mannes. Die unantastbare, nur von dem Willen oder der Laune eines einzelnen abhängige Macht über Leben und Tod, wie sie ein Hamaltja, ein Tippu-Tip unumschränkt ausübten, wirkt noch durch Generationen fort, denen die Erbschaft des geborenen Sklaven vor dem Herrscher schon im Blute vererbt worden ist.

Wirtschaftlich sind die weißen Kraber heute zugrunde gerichtet und geraten mehr und mehr in die Gewalt des indischen Wucherers, der ihnen an geschäftlicher Gewissenhaftigkeit und Betriebsamkeit hundertfach überlegen ist. Außerlich aber sind sie noch immer die Herren, und niemand würde in dem wilden Orientalen, der in prächtigen Gewändern, den verordneten Dolch im Gürtel, auf kleinem Mastafel mit goldbesetztem Gefährt und silberbesetztem Faumseug, umgeben von einem Tröb von Dienern, über den Marktplatz reitet, den ihn unterwürdig grüßenden Jnder, dem er vielleicht Tausende schuldet, kaum eines Blickes würdigend, eine schärfere Größe von gestern vermuten. Noblesse oblige, auch wenn es auf Rollen anderer geht.

Die Landschaft um Tabora

unterscheidet sich merklich von allem, was der Reisende bisher gesehen und erlebt hat. Hier spürt man nicht die grandiose, oft lähmende Monotonie der weiten, unberührten Steppe, nicht die erdrückende Macht gewaltiger Gebirgszüge, wie des Kilimandscharo oder Nguru-Gebirges oder gar die Hochlandkrater von Kranda. Inmitten der dämonischen Wildheit, der formvollendeten Schönheit des raffen Afrikas liegt Tabora wie eine Insel bürgerlicher Gemütsamkeit.

Eingebettet in einer Krone niedriger, lichtbewaldeter, mit Granitblöcken übersäter Hügelketten liegt die Stadt im tiefsten

Teil einer flachen Senke, wie in einer weiten grünen Schale, über die sich ein leuchtender Himmel spannt. Nach allen Seiten steigt das Gelände in leichten Wellen an, um sich in der ferneren Distanz zu verlieren. Rund um die Stadt ziehen sich weite Felder von Mais, Mais (Negerhirse), Weizen, Erdnüssen, Bataaten und zahlreichen anderen Nahrungspflanzen, durchbrochen von tiefdunkelgrünen Euphorbiaebenen. Ihr besonderes Gepräge erhält die Gegend durch die überall in Höhen, Werten und Feldern stehenden Mangobäume, üppige, schattenspendende Laubbäume, mit den herrlichsten Früchten, die Afrika bietet, deren dicke, blaugrüne Laubmassen ohne Stamm unmittelbar aus der Erde herauszuwachsen scheinen. Die schlanken, hochstämmigen Kokospalme bildet herab auf all das Blüten und Früchte zu ihren Füßen, und überall schneidet die von den Arabern eingeführte, Schönste aller afrikanischen Palmen, die prächtige Dattelpalme, mit ihren feingefiederten Blättern prächtige Silhouetten in den klaren Tropenhimmel.

Erinnerung an die deutsche Herrschaft

Die Boma — das Bezirksamt —, ein massiver Steinbau von gewaltiger Eindringlichkeit, liegt auf kleiner, beherrschender Höhe im Süden der Stadt, etwa dreiviertel Stunden vom Marktplatz entfernt. Eine starke, für afrikanische Ver-

Der Besenbinder und die Eisenbahn

Endfischen, 13. Dezember.

Auch in entlegenen deutschen Gauen kommt es gelegentlich noch vor, daß man Leute antrifft, die noch nicht mit der Eisenbahn gefahren sind. Auf einem Eisenbahnhof der Strecke Rastatt-Pfeffelthal sah ich aber dieser Tage ein Top dieser Art, für die unsere Bahnen nicht zu bestehen scheinen, den Entschluß, nun auch einmal auf den blanken Schienen zu fahren. Durch seine Unbeholfenheit fiel er bald auf, zumal der Alte zur allgemeinen Verwunderung in den Waggon einsteigen wollte und erst von einem Schaffner in einen Personenzug gebracht werden mußte. Hier schien es dem bedröckerten Mann ganz gut zu gefallen. Selbst der Beamte, der die Bahnhöfe kontrollierte, konnte ihn aus seiner Besinnungslosigkeit nicht aufwecken und mußte ihn recht deutlich darauf aufmerksam machen, daß er entweder eine gültige Fahrkarte, oder aber das Geld dafür haben müßte. „Do hütet sich doch nue alles ov“, meinte der alte Mann nur und war recht erkaunt, daß man sich schließlich noch danach erkundigte, ob er denn überhaupt Geld bei sich habe. Auf der Endstation ließ sich schließlich feststellen, daß der Eisenbahner ein Besenbinder aus einem mehrere Stunden entfernten Dorf war, der sich auf der Suche nach Winterreisern für sein Handwerk zu weit entfernt hatte. Das hatte ihn auf den Gedanken gebracht, die Heimfahrt einmal per Eisenbahn zu versuchen. Daß der Hauptkommissioner der Bahndirektion ist er schließlich bei in seinem Dorf angekommen.

Die Anglisten

Bad Soden, 13. Dezember.

Eine merkwürdige Kette von Unfällen ereignete sich an einem Tage am Bahnübergang in Bad Soden. Infolge der starken Glätte kam ein Schlagen ins Rutschen und durchbrach beide geschlossenen Schranken, so daß er außerhalb der Weisse landete. Durch diesen Vorfall war der Bahnwärter Rede so außerordentlich, daß er von dem im gleichen Augenblick durchbrausenden Zuge erfaßt und getötet wurde. Als kaum neue Schranken eingelebt waren, kam wieder ein Wagen ins Rutschen und durchbrach eine Schranke. Das Gefährt blieb auf den Schienen hängen. Der Fahrer konnte sich durch Abpringen retten. Der durchfahrende Zug veranlaßte das Gefährt. In beiden Fällen handelte es sich um den gleichen Triebwagen, der am Morgen in der einen Richtung den Bahnwärter tötete und am Nachmittag in der anderen Richtung den Wagen zermalte.

* Schneestürme in USA. — Wäher 23 Todesopfer. In einem großen Teil der amerikanischen Staaten herrschen seit Tagen furchtbare Schneestürme. Zahlreiche Ortschaften sind durch riesige Schneewehen von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Tausende von Kraftwagen sind bereits seit mehreren Tagen auf den Landstraßen eingeschneit. Vieles ist infolge der Lahmlegung jeglichen Verkehrs Lebensmittel-

Miß Berna macht Karriere

Newport, 13. Dezember.

Man kann auch sein Glück machen, wenn man ein typischer Durchschnittsmensch ist. Miß Berna Long aus Newport ist die „Durchschnittliche aller Amerikanerinnen“. Sie wurde in einem großen Wettbewerb als das typische berufstätige Mädchen der Vereinigten Staaten ausgewählt, sie hat ein durchschnittliches Gesicht und die trägt die Kleider, die jedes amerikanische „Gutlook-Girl“ trägt. Sie hatte ein durchschnittliches Einkommen, ihre wöchentlichen Ausgaben für Kino, Friseur und Zeitungen entsprachen dem Durchschnitt ebenso wie ihre Lebensweise, ihr Schlafmuster, ihr Geschmack hinsichtlich der Altkleidungsstücke, ihre Vorlieben für Erdere und Morgenmarmelade und ihre Freunde am Tanzen.

Hunderttausend amerikanische Mädchen sind genau wie Berna Long, die als Mannequin in einem Modelfalon in der Fifth Avenue arbeitete und wöchentlich 25 Dollar verdiente. Aber indem man sie als „typische Amerikanerin“ auswählte, fing auch schon ihre Karriere an. Man beschrieb Berna in allen Zeitungen als ein niedliches und durchschnittlich intelligentes 20jähriges Mädchen mit dunklen Haaren, grauen Augen, 1,69 groß und 108 Pfund schwer. Man vergaß nicht, in allen Einzelheiten anzuführen, wie Berna ihr wöchentliches Einkommen, das Durchschnittseinkommen jeder Newporter Sekretärin oder Verkäuferin oder Vorführdamen, anwandte, was sie für Metz, Gas, Licht und Delizien, für Käse, Anisobrot und Ferienreisen, sowie für Kleider und Schuhe ausgab, und wieviele Kleider sie besitzt. (Neugierigen sei es verzeihen: ein Abendkleid, zwei Nachmittagskleider, zwei Bürokleider, einen Rock, zwei Pullover, zwei Blusen, vier Paar Schuhe und vier Hüte, zwei für den Sommer und zwei für den Winter.)

hältnisse uneinnehmbare Festung mit ein Meter dicken, nach allen Seiten mit Schießscharten versehenen Mauern, die einen rechteckigen Hof von etwa 200 Meter Ausdehnung umschließen, erinnert sie noch an die Zeiten, da Hauptmann Tom von Prince und später Hauptmann Langheld der deutschen Herrschaft in langwierigen Kämpfen mit dem damals allmächtigen Sultan Sidi von Ungumwezi Anerkennung verschafften. Von hier aus bietet die weit in der flachen Mulde sich deh nende Stadt mit ihren Tausenden von Häusern und Häusern, die schon in ihrer Bauart das bunte Völkergemisch erkennen lassen, in dem bunten Farbenspiel vom tiefdunklen Grün der Palmen und Mangobäume bis zum Gelb der umgebenden Felder ein Bild außerordentlichen Liebreizes.

Nichts erinnerte mehr daran, daß noch bis vor wenigen Jahrzehnten schwere Kämpfe um die Anerkennung und Festigung der deutschen Herrschaft geführt werden mußten. Wenige Kilometer südlich, auf der Straße nach Njema, finden noch die Trümmer der Burg des Sultans Sidi von den blutigen Kämpfen, die die Erstürmung dieser letzten Festung des letzten unabhängigen Herrschers von Ungumwezi heilste. Wandert man noch einige tausend Meter weiter, steht man ergriffen vor den Resten eines alten, verfallenen Friedhofs mitten im wilden Fort. Dornenhecken säumen die Straße, die gegen Osten durch mächtige, unregelmäßige Granitblöcke, so wie sie die Natur spielend hingeworfen, abgegrenzt ist. Mühsam entziffert man auf sechs oder sieben verfallenen Holzkreuzen noch einige wenige Buchstaben von Namen. Sie gehören den tapferen Vätern der Missionstation von Alpalapala, deren nahe Ruinen heute noch Zeugnis geben, daß dort unerhört viele deutsche Männer im tapferen Kampfe gegen hoffnungslose Uebermacht ihr Leben hingaben. Auch sie fielen für Deutschlands Ehre und Größe.

Verlassen liegen heute ihre Gräber, fernab des stütenden Lebens. Eidechsen können sich auf den heißen Steinen zu ihren Häupten. Bienen und Insekten summen das Lied vom ewigen Leben und jagen in lustigem Liebespiel durch die Zweige eines verwilderten Zitronenbaumes, der alljährlich seine weichen Blüten als einzigen Frühlingstraub auf die einsame Klüppelstätte schüttelt.

mangel eingetreten. Sturm und Kälte forderten bisher im Staate Newyork 11 und in Pennsylvania 14 Todesopfer.

* Von einem Wolf angefallen. In der letzten Nacht hatten zwei Soldaten der in Wolynien stationierten polnischen Grenztruppe einen Kampf mit einem Wolf auf Leben und Tod zu bestehen. Die beiden Grenztruppen wurden, als sie in einem Schlitten einen Grenzstreifen abführten, von einem starken Wolf so unerwartet und blitzschnell aus dem Walde angefallen, daß sie das wilde Tier nur noch mit dem Kolben ihrer Gewehre erschlagen konnten.

Zylinderhüte als Schmugglerversteck

Warschau, 13. Dezember.

Im D-Zuge Warschau-Danzig fiel eine jüdische Hochzeitsgesellschaft dadurch besonders auf, daß die „Herren“ der Gesellschaft außergewöhnlich hohe Zylinderhüte trugen. Bei der Zollrevision wurde dieser Umstand von den revidierenden Beamten auch besonders beachtet, wobei sich schließlich ergab, daß sich die jüdische Hochzeitsgesellschaft aus einer Schmugglerbande zusammensetzte, die auf den Gedanken gekommen war, sich als Hochzeitsgesellschaft auszugeben, um auf diese Weise der Aufmerksamkeit der Beamten eher entgehen zu können. Die Schmuck, hohen Zylinder aber hatten alle doppelte Böden, in denen 500 amerikanische Dollar und mehrere 100 englische Pfund untergebracht waren. Das „junge Paar“ der Gesellschaft entpuppte sich überdies als ein jüdisches Ehepaar, das keine Hochzeitsreise ins Ausland hinter sich haben dürfte, nachdem es bereits seit Jahren verheiratet ist.

Blücher Geburtshaus

Posen, 13. Dezember.

Das Geburtshaus des Feldmarschalls Blücher, das zu einem freundlichen, modern eingerichteten Haus umgewandelt wurde, ist jetzt seiner neuen Bestimmung als Wehrbezirkskommando übergeben worden. Gleichzeitig wurden Untersuchungsräume sowie Unterfunkräume für die in den Wehrbezirk beschäftigten Mannschaften und Unteroffiziere hier eingerichtet. Im ersten Stockwerk wird ein Wandfesto, das der Posener Künstler Hans Oberländer geschaffen hat, die Erinnerung an den Marschall vorwärts wachhalten.

Nicht fluchen, bitte!

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Dezember.

Die katholische Presseagentur in Vollen hat einen Freidrang gegen das Fluchen eingeleitet. Die Agentur, die dem polnischen Episkopat nahesteht, vertritt den Standpunkt, daß die Unflucht des Fluchens in ganz Polen verbreitet sei, und daß dagegen etwas unternommen werden müsse. In diesem Zusammenhang wird auf ein in Italien vor einiger Zeit erlassenes Fluchverbot hingewiesen und der Vorschlag gemacht, das Fluchen auch in Polen als Verstoß gegen die guten Sitten durch Geldstrafen zu ahnden.

1937

matshata

de stehen

schreiten,

und sehr

stark neben

stehen. In

unten und

Die Rahe

angen, und

it gibt es

nebt der

zum an-

ferroberd

bewundert

gar nicht

spiel, das

inlande ist.

B. J.

suchen als

t werden

die es am

rochteste

fast regel-

sicher gab

me Spiel!

Beiznahmen

die Freunde

ne zu ent-

nen vor der

den: Dirle!

ih Dirle,

und glück-

Was war

echt meiner

den unsere

der Winter-

gen ihrem

treibende

bleich dann

swana und

ebirge noch

un hat das

Tierformen

, die eben

na sicherem

alte Mann

erzählten

die drängt,

er mit dem

Wann auch

machtigkeiten

eine game

akt er das

ste ebendem

beiden ist

un, und wir

dem Sinn,

die Unigkeit

er Weltische

teses Weis-

mann und

Volksstum

und in der

Zeit Freunde

ist, maist und

de hainend

Bel dia.

eni.

Tuchhaus Zschoche Dresden-A.1, Wallstr.25, Ecke Breite Str.
Für Qualität und Preiswürdigkeit seit 65 Jahren bestens bekannt
Herrnstoffe / Kostüm-, Mantel- und Kleiderstoffe

Verjährung droht!

Zu spät zur Post gegeben

Die Verjährungsfrist selbst erlischt jeder am besten aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§§ 105 bis 201). Besonders wichtig aber ist, daß derjenige, der eine Verjährungsfrist nicht verkümmern will, auf daran ist, seine Ansprüche bei Gericht nicht erst zum Äußersten Termin einzureichen. Dafür ein lehrreiches Beispiel:

Der Uhrmacher H. landte am Sonnabend, dem 30. Dezember 1936, vormittags, mehrere Aufträge auf Erlass von Zahlungsbelegen über Forderungen, die mit Ablauf des 31. Dezember 1936 verjährten, durch einen im Postamt Langenwiesenthal aufgegebenen Einschreibebrief an das nach Amda gerichtete Gericht. Der Brief lief zwar noch am späten Nachmittag des 30. Dezember in Gehrten ein, gelangte aber am 31. Dezember nicht mehr an das Amtsgericht, das bei dem Postamt in Wehrsen aus eigenem Postfach abholen läßt, am Sonnabend und Sonntagen aber nur vormittags. Weht ein Einschreibebrief ein, so legt das Postamt nicht den Brief in das Postfach, sondern nur eine Mitteilung, welche das Amtsgericht zur Vorlegung eines Empfangsbescheides veranlaßt, was aber regelmäßig erst einen Tag später geschieht.

Da der 31. Dezember 1936 ein Sonntag war und an diesem Tage beim Amtsgericht erst die Mitteilung einlief, erreichte der Einschreibebrief das Amtsgericht erst am 2. Januar 1937. Die Folge davon war, daß die Zahlungsbelegaufträge den Einzahlungsschein vom 2. Januar 1937 erhielten und somit sämtliche Forderungen der Verjährung anheimfielen. Mit der Bekanntgabe des Amtsgerichtes trat das alleinige Verschulden an der Verjährung, erlosch der Gläubiger Schadenersatzanspruch gegen das Deutsche Reich, jedoch ohne Erfolg. Das Reichsgericht hat die gegen das klageabweisende Urteil des Landgerichts Weimar eingelegte Revision vom 11. November 1937 abgewiesen.

Der Einspruchsanspruch des Klägers wäre nur dann begründet, wenn ein Verschulden des demitteltenden Justizbeamten, der nicht für die Abholung des Einschreibebriefes am Sonntag (31. Dezember) Sorge getragen hat, vorliegen würde. Das ist nicht der Fall. Denn aus dem Einschreiben des Briefes konnte der Beamte nicht auf die Verjährungsfrist schließen. Das alleinige Verschulden liegt hier beim Kläger, der trotz eines Einschreibebriefes das fehlerhafte Verfahren des Einschreibens wählte und diesen Brief zu spät zur Post gab. Bei der Einschreibung seiner Forderungen vertrat die Gläubigerfirma, daß keine Gefahr um Zahlungsbeleg erst am Nachmittag eines Sonnabends eingehen können, zu welcher Zeit — wie allgemein bekannt — die Gerichte keine Dienststunden mehr haben, muß die Gefahr einer Verjährung selbst in Kauf nehmen. (V. 114/37. — Urteil des RG. vom 13. November 1937.)

Zu bemerken ist hierzu noch, daß nach der grundsätzlichen Reichsgerichtsentcheidung vom 11. Juni 1936 (Reichsgerichtsbescheid Nr. 32, Jahrgang Nr. 39) bei richtiger Rechtsanwendung nicht mehr auf Verjährung oder Fristablauf erkannt werden kann, wenn der Fristablauf auf Feiertag fällt und die Zustellung oder der Antrag am ersten Werktag nach dem letzten geschäftlichen Feiertag erfolgt. Denn diese Entscheidung erklärt den § 103 BGB. auf die Verjährung anwendbar.

Butterversorgung neu geregelt

Auf 85% der im Oktober 1937 abgeleiteten Menge festgesetzt

Seit dem 17. November 1936 war die Butterversorgung auf 80% der im Oktober 1936 abgeleiteten Buttermengen eingeschränkt. Zum Ausgleich der durch den Mangel an anderen Fetten hervorgerufenen Versorgungsabweichungen war es jedoch notwendig, große Buttermengen über den feinsten Teil hinaus in den Verkehr zu geben. Infolge dieser Maßnahmen kommen heute mindestens 100% der im Oktober 1936 abgeleiteten Buttermengen in den Verkehr. Erfahrungsgemäß wird in den Monaten Januar und Februar die geringste Buttermenge verbraucht. Ferner sind im Laufe des Jahres 1937 durch Umzug, Bezug usw. große Veräußerungen im Kundenstamm der einzelnen Kleinvertriebler aufgetreten.

Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, hat der Reichsfinanzhof die vorläufige Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Milchwirtschaft über Butterversorgung dahin geändert, daß der Butterablauf der Verkäufer und Großvertriebler auf den 1. Oktober des Jahres 1937 abgestellt wird, wobei die übrigen Vorschriften der Anordnung wie bisher bestehen. Am Verfall der Restkontingentierung dürfen gemäß einer gemeinsamen mit dieser Anordnung ergangenen Bekanntmachung der Hauptvereinigung der Deutschen Milchwirtschaft die Verkäufer und Großvertriebler vom 25. Dezember 1937 an bis auf weiteres 85% der im Oktober 1937 abgeleiteten Buttermengen in den Verkehr bringen.

Neues dänisches Wahlgesetz im Hofeinstieg angenommen

Die Neuordnung des Wahlgesetzes, die eine wesentliche Veränderung der bisher geltenden Einschränkungen, u. a. durch Überführung früher gebundener Waren auf die freie Liste im Verlage von 400 Mio. Kr., herbeiführt, ist vom Hofeinstieg mit 68 Stimmen der Regierungsparteien gegen 49 Stimmen der Opposition unter Zustimmung der Kommunisten angenommen worden.

Neues „Stillhalteabkommen“ abgeschlossen

Aufrechterhaltung der bankmäßigen Auslandskredite des Reiches

London, 13. Dezember.

Die Verhandlungen über ein neues Abkommen für Aufrechterhaltung der bankmäßigen Auslandskredite des Reiches (Stillhalteabkommen) für die Zeit nach dem 1. März 1938 sind nach zweitägigen Besprechungen mit befriedigendem Ergebnis abgeschlossen worden. Sie haben diesmal in London und einige Monate früher als sonst stattgefunden und erzielten die erwarteten Ausprägungen, die von Deutschland seit Jahren zur Lösung des Problems gemacht worden sind, wie den Welt gegenüber den Verhandlungen zwischen dem In- und Ausland beteiligten Kreisen.

Der Gesamtumfang der durch die jährlichen Kreditabkommen abgeregelten deutschen Auslandskredite ist seit Oktober 1931 von einem Gesamtwert von rund 8 Milliarden RM auf einen solchen von etwas unter 1 Milliarde Reichsmark zurückgegangen, wobei zur Verminderung zwar auch die Abwertung ausländischer Währungen erheblich beigetragen hat, ein wesentlicher Teil des Abbaues jedoch durch die deutschen Zahlungen in Reichsmark auf Regalkonten erfolgt ist. Die Reichsmark, als welche die Reichsmark vornehmlich verwendet wird, hat sich bekanntlich für den ausländischen Wechselverkehr im Deutschen Reich als sehr förderlich erwiesen. Ihre bisherige Handhabung ist auch für das 1938er Abkommen vorgesehen.

Der neue Kreditvertrag ist wiederum für ein Jahr abgeschlossen. Hierbei ist vorgesehen, daß im Laufe des Jahres 1938 eine Verlängerung des Abkommens von 12 auf 15 Monate erfolgen kann.

Während im wesentlichen das Abkommen unverändert fortgesetzt wird und eine Durchführung der Kredite durch Devisenabgabe wiederum unterbleibt, enthält es insbesondere zwei Neuerungen.

Die eine ist der allmähliche Erlass von Krediten, die den Erfordernissen des internationalen Kreditverkehrs nicht entsprechen, wie es für den deutschen Kredit und die ausländischen Bankinstitute erwünscht ist, durch rechtliche Rembourskredite. Der Beginn dieser Umwandlung wird durch die Ausdehnung des deutschen Außenhandels ermöglicht, der wiederum eine allmählich steigende Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Rembourskrediten veranlaßt. Dieser Entwicklung, die im neuen Abkommen als „Kommerzialisierung“ bezeichnet und im einzelnen geregelt ist, sind naturgemäß Grenzen vor allem dadurch gesetzt, daß ein großer Teil des deutschen Außenhandels unter Clearingverträgen stattfindet und dadurch dem Kreditinstrument des Rembourswechsels nicht zugänglich ist. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß schon jetzt ein bedeutender, im Laufe der Jahre anteilhaftändig gesteigert Teil der im Abkommen behandelten Kredite aus solchen Rembourskrediten besteht.

Eine weitere Änderung des Abkommens bedeutet es, daß unbenutzte Kredite von Banken an Banken nicht gestrichen werden, auch wenn sie schon seit längerer Zeit nicht in Anspruch genommen worden sind. Die Erfahrung zeigt, daß auch im letzten Fall bei entsprechender Entwicklung des Auslandsgeschäftes der Kunden der deutschen Banken und Bankiers eine Wiederbenutzung sehr wohl in Frage kommen kann. Dagegen kann man annehmen, daß seit längerer Zeit nicht benutzte Kredite eines einzelnen internationalen oder kommerziellen Schuldners tatsächlich keine Verwendungsmöglichkeit mehr haben; diese Kredite werden, wenn seit zwei Jahren dauernd nicht mehr benützt, als erloschen betrachtet.

Bekanntlich hat im Jahre 1931 die Deutsche Goldkreditbank für Rechnung des damals geschaffenen Garantieverbandes der deutschen Wirtschaft die Bürgschaft für gewisse Prozentanteile aller Kredite übernommen, die von den ausländischen Banken im Kreditabkommen gebunden wurden. Der Betrag dieser Bürgschaften hat sich von ursprünglich annähernd 500 Millionen RM Gegenwert auf etwa 85 Millionen RM Gegenwert erhöht. Mit der Zeit ist die Deutsche Goldkreditbank durch Vandalisierung oder Auslassung von verbürgten Schuldern im Ausmaß von einigen Millionen Reichsmark zum alleinigen Schuldner ausländischer Gläubiger in fremder Währung geworden. Diese Eigenverpflichtungen der Deutschen Goldkreditbank werden unter dem neuen Abkommen befristet. Um eine gleichmäßige Behandlung aller Gläubiger herbeizuführen, ist vorgesehen, daß hierbei gewisse Garantieverpflichtungen für die bisherigen Schuldner von einigen Auslandsgläubigern auf andere umgelegt werden. Durch diese Regelung gelangen etwa 10 v. H. der Verpflichtungen der Deutschen Goldkreditbank zur Erlösung. Im übrigen bleiben die bei der Garantieübernahme ursprünglich vorgesehenen, in den Gläubigervereinbarungen festgelegten Rückzahlungsraten der Deutschen Goldkreditbank weiterhin in Kraft.

Bürgschaften im Steuerrecht

Wann sind Bürgschaftsverluste abzugsfähig?

Der Privatmann, der eine Bürgschaft übernimmt und aus ihr in Anspruch genommen wird, erleidet einen Vermögensverlust, der bei Festsetzung des steuerpflichtigen Einkommens nicht abzugsfähig ist.

Bei einem Kaufmann dagegen, der im Rahmen seines Handelsgewerbes eine Bürgschaftsverpflichtung einget, wirken eintretende Verluste als Betriebsvermögensminderungen, die den gewerblichen Gewinn und damit das Einkommen schmälern. So klar an sich diese Unterabgrenzung scheint, so schwierig ist es in der Praxis namentlich beim Einzelkaufmann festzustellen, ob eine Bürgschaftsaufnahme im Rahmen seines Handelsgewerbes erfolgte oder ob sie in die Sphäre der privaten Lebenshaltung fällt. Steuerlich ergab sich daraus die viel umstrittene Frage: Ist für den Kaufmann ein Bürgschaftsverlust abzugsfähig?

Muß eine Bürgschaft buchmäßig festgehalten werden?

Nach § 244 BGB gelten die von einem Kaufmann vorgenommenen Rechtsgeschäfte im Zweifel als zum Betriebe seines Handelsgewerbes gehörig. Es besteht nach Handelsrecht für den Einzelkaufmann auch keine zwingende Vorschrift, eingegangene Bürgschaften buch- und bilanzmäßig festzuhalten. Der Einzelkaufmann pflegt vielmehr Rechtsgeschäfte als solche nicht zu buchen, sondern nur Geschäftsvorfälle. Deshalb werden eventuelle Verbindlichkeiten gewöhnlich erst dann gebucht, wenn der Hauptschuldner in Schwierigkeiten kommt und das Recht der Bürgschaft notwendig wird (vergl. Reg.-Blatt Arch., 21. Bd., S. 273).

Die Beachtung der handelsrechtlichen Buchführungsnormen ist nach Steuerrecht nicht ausweichend. In seinem Urteil vom 4. Dezember 1935 — VI A 846/35 — RStBil. 1936 S. 310 hat der Reichsfinanzhof den Grundgedanken aufgestellt, daß bei betrieblichen Bürgschaftsverpflichtungen die Verpflichtung unter die Passiven und das Rückvermögen unter die Aktiven aufzunehmen sei. Nur dann sei das nicht notwendig, wenn ein Verlust aus der Bürgschaft offenbar nicht in Frage komme. Ein Kaufmann, der die sofortige Verbuchung eines Bürgschaftsgeschäftes unterlasse, müsse sich allerdings im Zweifel gefallen lassen, daß die Bürgschaft als außerbetrieblich behandelt werde.

Ein aufgehobenes Finanzgerichtsurteil

Der Reichsfinanzhof hat sich in einem neuesten Urteil vom 20. Oktober 1937

1937 abermals mit der Frage eines Bürgschaftsverlustes zu befassen gehabt. Ein Kaufmann hatte eine Ausfallbürgschaft für einen Geschäftsfreund übernommen, für den er schon früher gebürgt hatte. Die aus den früheren Bürgschaften gewonnenen Gewinne waren als Betriebsgewinne auch verrechnet worden. Bei dem neuen Bürgschaftsgeschäft lautete die zur Sicherung des Rückzahlungsrechtes gegebene Wechsel und die bestellte Hypothek auf den Namen der Firma. Die Bürgschaft selbst wurde in dem Zeitpunkt verbucht, als der Hauptschuldner in Zahlungs-schwierigkeiten geriet.

Der Kaufmann begehrte die Abzugsfähigkeit des entfallenden Bürgschaftsverlustes mit der Begründung, die tatsächlichen Verhältnisse ließen keinen Zweifel an der betrieblichen Natur des Bürgschaftsgeschäftes.

Das Finanzgericht hatte die Abzugsfähigkeit bejaht. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß die von der Firma unterschriebenen Wechsel und die auf den Namen der Firma lautende Grundbucheintragung das Bürgschaftsgeschäft als Betriebsvorgang kennzeichnete. Im übrigen könne es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß bei gewinnreichem Abschluß des Geschäftes die Finanzverwaltung den Gewinn als Betriebsgewinn zur Steuer herangezogen haben würde.

Zeitpunkt der Verbuchung entscheidet

Der Reichsfinanzhof hat diese Entscheidung aufgehoben. Nicht die tatsächlichen Verhältnisse, sondern der Zeitpunkt der Verbuchung entscheidet. Auch jeder Einzelkaufmann hat betriebliche Bürgschaften bereits bei Übernahme buchmäßig festzuhalten!

In der Urteilsbegründung heißt es: „Die Meinung des Buchführers über die Frage, wann Bürgschaften in der Buchführung festgehalten werden müssen, mag nicht ganz einseitig sein. Ungeachtet dessen ist, daß sie von Anfang an in der Buchführung geführt werden können, ist es auch mit gleichen Worten auf der Soll- und Haben-seite.

Für das Steuerrecht muß aber davon ausgegangen werden, daß bei ordnungsmäßiger Buchführung Bürgschaften, die nicht notwendigerweise Betriebsvermögen darstellen, solange nicht das Betriebsvermögen beeinflussen können, als sie nicht in der Buchführung Ausdruck gefunden haben. Diese Forderung muß im Interesse der klaren Abgrenzung der betrieblichen Vorgänge von der Lebenshaltung aufgestellt werden.“

Versicherungswissenschaft und Praxis

Institut für Versicherungswissenschaft an der Universität Leipzig

In Leipzig bestehen seit mehr als 100 Jahren zwei hochangesehene Versicherungsunternehmen. Daher ist es verständlich, daß die Universität Leipzig eine der ersten Hochschulen gewesen ist, die wissenschaftliche Vorlesungen und Übungen einführt. Im Herbst 1912 wurde ein Versicherungswissenschaftliches Institut gegründet, das aber der Juristischen Fakultät angegliedert wurde. Im Laufe der Zeit traten die versicherungsmathematischen, statistischen und wirtschaftlichen Probleme immer mehr in den Vordergrund so daß nacheinander ein neues Institut gegründet wurde, das nicht mehr der Juristischen, sondern der Philosophischen Fakultät angegliedert ist.

Das neue Institut wurde, nachdem es mit Semesterbeginn von seinem Direktor, Prof. Dr. Grothe, übernommen und in Betrieb gesetzt worden war, in einem akademischen Festakt in der Aula der Universität durch den Rektor Prof. Dr. Rüdiger in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Partei und ihrer Gliederungen, der betreuten Hochschulen und der Versicherungspraxis im Rahmen des Volksbildungsministeriums eröffnet.

Der Rektor wies darauf hin, daß der oft den deutschen Universitäten gemachte Vorwurf, zu sehr auf die reine Forschung und Theorie eingestellt zu sein, schon für die Vorkriegszeit nicht zutrifft, noch weniger aber im nationalsozialistischen Staat der bestrebt sei, Forschung und Lehre noch enger und unmittelbarer mit dem praktischen Leben der Nation zu verbinden. Das neue Institut insbesondere verdanke seine Entstehung gerade dem Glauben der engen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis auf einem für Volk und Staat besonders wichtigen Gebiet.

Prof. Dr. Grothe sprach anschließend über die Pflege der Versicherungswissenschaft an der Universität Leipzig und über die Aufgaben des Instituts. Das Institut gliedert sich in fünf Abteilungen: für Versicherungswissenschaft, Versicherungswirtschaft und Statistik, Versicherungsmathematik, Versicherungsrecht und Versicherungsmedizin. Neben seiner Aufgabe als Lehr- und Ausbildungsstätte solle es als zentrale Forschungsstelle für alle versicherungswissenschaftlichen Fragen dienen.

75 Jahre Industrie- und Handelskammer Leipzig

Die Industrie- und Handelskammer Leipzig, die wie die übrigen sächsischen Kammern auf Grund des Sächsischen Gewerbegesetzes vom 15. Oktober 1861 in Leben gerufen und am 2. August 1882 gegründet wurde, hat von einer Feier aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens Abstand genommen.

Polnische Zuchtrinder

Vorzügliche Anwendung einer deutsch-polnischen Zusatzvereinbarung zum Wirtschaftsvertrag

Die in Warschau am 20. November 1937 unterzeichnete Zusatzvereinbarung zu dem am 20. Februar 1937 in Warschau unterzeichneten Vertrag über die Verlängerung des Wirtschaftsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen vom 4. November 1935 wird mit Wirkung vom 8. Dezember 1937 als vorläufig angewendet.

In der Zusatzvereinbarung ist festgelegt, daß die in der Nummer 2 zu Nummer „aus 108“ des deutschen Zolltarifs enthaltene Ziffer „85%“ durch die Ziffer „120%“ ersetzt wird. In dieser Nummerung ist gesagt, daß für Zuchtrinder von schwarzem Rindergeschlecht der Vertragszoll nur für eine Stückzahl im Kalenderjahr gilt, die 85% — neuerdings als 120% — derjenigen Stückzahl an Zuchtrindern entspricht, die nach Verhängung der Reichsregierung mit der Regelung des einzelnen Vertrages oder selbstbestimmten Staates auf Grund gemeinsamer Ermittlung im Durchschnitt der Jahre 1931, 1932 und 1933 aus dem einzelnen Vertrags- oder selbstbestimmten Staat in das deutsche Zollgebiet eingeführt worden ist.

Künstliche Faser macht England Sorgen

Der im Auftrag der Handelskammer Manchester auf einer wirtschaftlichen Exkursion durch Ägypten begriffene Sir Thomas Barlow wies in einer Rede auf die Gefahren der künstlichen Fasererzeugung für den Baumwollanbau hin. Er betonte die Notwendigkeit eines langfristigen Handelsabkommens zwischen England und Ägypten nach dem Muster des politischen Abkommens und trat für eine gegenseitige englische Textilimport in Ägypten ein, da sonst die englischen Baumwollanbau in Ägypten immer schwieriger werden würden.

Bereinigte Lauscher Glaswerke erhalten Grand Prix

Das Internationale Preisgericht der Internationalen Ausstellung in Paris 1937 hat den Vereinigten Lauscher Glaswerken AG in der Klasse 45 (Keramik, Glas- und Kristallwaren) einen Grand Prix zuerkannt.

Dampfschiff-Hotel Blasewitz
 Heute Dienstag 4 Uhr Tanz-Tea
 8 Uhr Gesellschaftstanz
 Eintritt und Tanz frei!

Hincenz Richter
 400 Rollen im 1900er
 Spezialität: Mehrere Weine



Schenk das Spiegelbild des Lebens!

Dem Kamerabesitzer wird jedes schöne Erlebnis zum Besten durch das ganze Leben! Ein Photo-Apparat oder auch ein Kino bleiben die begehrtesten Weihnachtsgeschenke. Denken Sie bei Ihren Einkäufen an

Photo-Kino Richter
 Viktoriastraße 6
 an der Waisenhausstraße

PFAFF bringt Freude
 Vertrieb: Schmelzer Ziegelstr. 16

Waffelbruch
 Treibbäck, Pfefferkuchen täglich zu hab
 Waffelfabrik Kantzer Straße 92/94.

Unterricht
Tanzschule
 Koenecke u. Tschler
 Zahnsgasse 2, a. d. Seestraße 7, 10063
 Kurse und Einzelstunden jederzeit

Hotel Europahof
 Im behaglichen Hotelrestaurant täglich (außer Montags)
KONZERT UND TANZ
 ... und nach dem Theater
EUROPA-GRILL-BAR

RUND UM DEN BAUM IN DEN WEITEN SÄLEN DER HOPPE-GASTSTÄTTEN

Ist alles weihnachtlich geschmückt. Und weil das Essen und Trinken so gut ist, veranstalten viele geachtete Betriebe hier ihre Weihnachtsfeiern. Bestellen Sie auch rechtzeitig.

NEUSTÄDTER BAHNHOF

HINZELMANN
 Was man vom „Hinzelschirm“ wissen muß: 1. Gut im Ausschau! 2. Gediegen in Form! 3. Vorteilhaft im Preis! 4. Der schönste Lampenschirm! 5. Der schönste Lampenschirm!

Dinnischer Platz

Aus dem Tagebuch einer Tänzerin

Ist Liebe ein Hindernis für die rastlose Hingabe zur Kunst?



Daphne und der DIPLOMAT

Ein Ufa-Film von besonderer Eigenart mit
Karin Hardt / Gerda Maurus
Karl Schönböck / Hans Nielsen
 Elsa Wagner / Erich Ziegel / Paul Dahlke
 Spielleitung: Rob. A. Stemmlie Musik: Theo Mackeben
 Herstellungsleitung: Hans v. Wolzogen

Schauspielerinnen tanzen und Tänzerinnen spielen ihr Leben voller Schönheit, Kunst und Liebe ...

Deuligwoche und Kulturfilm: „Unbekanntes China“ Wochentags u. Sonntags

Heute Dienstag 4 6¹⁵ 8⁴⁵ Uhr

Sonnab. u. Sonnt., 2 Uhr nachm.
Märchen-Vorstellung
Die sieben Raben

CAPITOL

„Sein“ Weihnachtswunsch
 eine fescche Hausjacke oder ein warmer Schlafrock
 aus unseren molligen Fusch- und Kamelhaarstoffen. „Er“ fühlt sich noch einmal so wohl dabei.
Fusch- u. Kamelhaarstoffe
 zur Selbstanfertigung in großer Auswahl und zu niedrigen Preisen.
Maßanfertigung

W. Metzler
 Altmarkt ABC

Wasserkunstwerke
 schnellste und preiswert in zeitgemäßer Ausstattung
Liesch & Reichardt
 Dresden A. 1, Marienstraße 98-99

Wer sparen will, muß **gut einkaufen**, daher jetzt **wieder** die **extrafinen**
Kaffee-Mischungen
 zu billigsten Preisen von der **Kaffee-Großfabrik**

Hermann Peez
 aber nur Trompeterstr. 11

Gebr. Möbel
 kauft bei Goldberger 4, Gaben, Z. 19467

Regina 3 Uhr
 Täglich Polizeistunde

Sächsische Staatstheater Opernhaus
 Anrech B
8 Iphigenie auf Tauris
 Oper von Chr. W. Gluck
 Musikleiter Prof. Dr. Böhm
 Diana Kolniak
 Iphigenie Fuchs
 Orest Abersmeyer
 Priesterinnen Dittrich
 Thoas Burg
 Tempeldiener Wörner
 Giechlin Trötschel
 Giechlin Schmalauer
 Giechlin Götz
 Ende gegen 7/11 Uhr
 NSKG. 4501-4700
 15001-15050

Schauspielhaus
 Anrech B
8 Bengalische Zukunft
 Komödie von Michael Gessel und Ernst Martin
 Lord Fitzroy Kleinschegg
 Lord North Lindke
 Lord Pitt Ponio
 Lord Clive Kainer
 Lord Waterford Kottenkamp
 Sir Blant Hessebrand
 Sir Francis Hoffmann
 Summer Klingenberg
 Sir Sullivan Paulsen
 Lady Leocadia David
 Lady D. Fitzroy Verden
 Ende 10 Uhr
 NSKG. 2801-3000
 15151-15200
 und Nachholer

Komödienhaus
 Ende 10 Uhr
 NSKG. 2801-3000
 15151-15200
 und Nachholer

Wenn Sie gute Gäste wünschen die Anzeige in den Dresdner Nachrichten bringt Sie

Claudette Colbert

allen Filmfreunden bekannt aus „Es geschah in einer Nacht“ eine entzückende, vielbegehrte Frau mit

Robert Young, Melvyn Douglas

Ein bezauberndes Lustspiel
 von Reisefieber, Pariser Luft und Schweizer Winterfreuden — zwei Stunden heiterster Laune!

Ein Paramountfilm in deutscher Sprache
 Ufa-Wochenschau und Kulturfilm:
„Wenn die Großstadt schläft“
 Wo.: 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰ + So.: 2¹⁵ 4³⁰ 6⁴⁵ 9⁰⁰

HEUTE Dienstag

Universum

Heute in Dresdner Lichtspielhäusern

18
 1 Normal-Liter
38
 1 Liter echt Bayer. Bier
 das gibt's im **Carola-Eck**
 pittoresktr. vier

Madame Chinchilla
 Operette von C. Lombardo und V. Ranallo
 Musikleiter: Kana-Kause
 Pon-Ki Weißbach
 Prinzess. Ki-Ka Hattori Yuzo
 Prinz Cyklamien Göttschick
 Chinchilla Osh
 Zobel Sabo
 Diener Schradet
 Maskenführer Friedrich
 Stieplerer Allington
 Ende gegen 11 Uhr
 NSKG. 12201-12300
 15151-15200

Gummi
 Spezialgeschäft
„Diskret“
 Freiburgerplatz 4

Barberina und Weindorf
 täglich Polizeistunde 3 Uhr